



Zeitschrift für

Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge



Selbstwert durch Wertschätzung

Inhaltsverzeichnis

Aus der Redaktion

- H. Neuhold: „Refugees are welcome ... or not?!” – Selbstwert und Wertschätzung 74

Biblisch-spirituelle Impulse

- H. Neuhold: Unbedingt gewollt und erwünscht – biblische Aspekte 75
 B. Semmler: Gottes Wertschätzung der Frauen 77
 F. Feiner: Selbstwert und Existenzanalyse – Selbstwert als ethisches Thema 79

Zum Thema

- E. Unterweger: Durch die Selbstwert-Brille betrachtet: Selbst-, Sozial- und Systemkompetenz in der Lehrer/innen-Professionalisierung 81
 O. Dangl: Selbstwert – Religion – Gestalttherapie 85

kaum gehört und unbekannt

- A. Klimt: vom Rand in die Mitte 88

Das aktuelle Interview

- Interview mit Karl Heinz Ladenhauf 89

Film zum Thema

- G. Jöller: Learning to Drive – Fahrstunden fürs Leben 91

Literatur zum Thema

- F. Feiner: 100 Jahre Christine Lavant – Ijob im Heute? 92

Kritisches zum Zeitgeschehen

- H. Neuhold: Verachtung und Entwertung als politische Methode 93

Aus der Praxis – für die Praxis

- A. Wagner: Regelmäßig eine Dosis Biblische Erzählungen – Selbstwert stärken und fördern im RU der VS 94
 H. Reitbauer: Übungen zur Stärkung des Selbstwertes von SchülerInnen in der NMS 96

Berichte aus unserem Umfeld

- B. Schröder: Das österreichische Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen (ÖZEPS) 98

Das weite Land unserer Seele - Aus der Psychiatrie

- S. Zankl: Quellen des Selbstvertrauens in der Therapie mit seelisch kranken Menschen 99

Buchbesprechungen - Buchempfehlungen

- 101

Aus den Vereinen

- 102

Termine / Inserate

Hans Neuhold

„Refugees are welcome ... or not?!” – Selbstwert und Wertschätzung

Man kommt in diesen Tagen und Wochen wohl nicht um das Thema „Flüchtlinge, Asylsuchende, Menschen auf der Flucht, etc.“ herum. Die Köpfe sind voll mit Bildern, Sätzen, Wortgaben unterschiedlichster Art und die „Betroffenheitsideologie“ greift selbst bei Politiker/innen um sich: alle sind betroffen... möglicherweise hilft das aber niemand, wenn es um intelligente Hilfeleistung geht, die vielleicht mit Wertschätzung jener Menschen beginnt, deren Selbstwert und Identität, deren Vertrauen in sich selbst und die „Welt“ durch Krieg, Flucht, Verfolgung, Traumatisierung etc. massiv angegriffen ist. Wertschätzung auch durch Sätze wie „Refugees are Welcome“ signalisiert zumindest Erwünschtsein als Menschen, als Person. In erster Linie geht es um Menschen, die auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, woher immer sie kommen mögen.

Vielelleicht ist deshalb das Thema unserer Zeitschrift in diesen Tagen ganz gut positioniert, wenn auch anders als es ursprünglich bei den Redaktionsitzungen angedacht war. Aber Schule, Glaube, Religionspädagogik, Pastoral, Beratung, ... spielt sich nicht im luftleeren Raum ab, sondern in einer konkreten Gesellschaft, mit ganz konkreten Herausforderungen und Anforderungen, in denen die Bewährungsprobe passiert und die Tauglichkeit überprüft wird.

Ich danke allen Autor/innen für ihre Beiträge zur nächsten interessanten Nummer unserer Zeitschrift und wünsche allen Leser/innen eine angenehme Lektüre...

Hans Neuhold, Chefredakteur

Hans Neuhold

Unbedingt gewollt und erwünscht – biblische Aspekte

Ich möchte in diesem kurzen Beitrag auf ein paar biblische Aspekte aufmerksam machen, die mir persönlich und auch in meiner Spiritualität wesentlich geworden sind bzw. die mich prägen in all dem Auf und Ab des Lebens, des Gelingens und Misslingens im Alltag. Zugleich prägen sie aber auch mein religionspädagogisches Verständnis und meinen religionspädagogischen Ansatz.

Gott der konkreten Menschen von heute

Christliche Rede von Gott bezieht sich nicht auf irgendeinen Gott, sondern auf den *Gott der Menschen*. Deshalb stehen nach den Texten des II. Vatikanischen Konzils in der christlichen Rede von Gott "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst... der Menschen von heute - besonders der Bedrängten," und ihre Fragen im Zentrum unserer Gottesrede. Die Zuhörer/innen sind zugleich Adressat/innen der Verkündigung und auch Teil des Inhalts.

Wie wird dieser Gott Jesu in der christlich-jüdischen Tradition beschrieben? Als einer, der **ganz nahe** (zuinnerst innen) und zugleich als **sich verbergendes Geheimnis** (Dornbusch - JHWH) erfahren wird.

In dieser Dialektik zeigt sich der Gott Jesu bis zum Tod am Kreuz: "Mein Gott, warum hast du mich verlassen?", drückt genau diese Dialektik von Nähe, Ansprechbarkeit als Du und sich entziehendes Geheimnis aus. Gott ist nahe und entzieht sich unserem Zugriff (auch dem Zugriff der Kirchen), scheint eine zentrale Botschaft gerade auch heute zu sein. *"Diese Struktur des jesuani-schen Gottesbegriffes sichert dessen religions- und gewaltkritische Funktion. Denn sie sichert die Nicht-Verfügbarkeit des Gottesbegriffs durch jene, die an ihn glauben."* (Bucher 2004, 185f).

Nach der Entzauberung der Welt durch Moderne und Postmoderne wieder lernen, sich dem Geheimnis, das wir mit dem Wort 'Gott' bezeich-

nen und beschreiben, anzuvertrauen... Sich anvertrauen einem Gott, der zugleich nahe und verborgen, nicht fassbar ist... Dieser Gott Jesu wird am verständlichsten und am unverständlichsten erfahren am **Kreuz Jesu**: "Da hängt euer Gott!" Die älteste Kreuzesdarstellung ist ein Spottkreuz, auf dem Jesus mit einem Eselskopf dargestellt wird. Vor ihm kniet ein Mensch. *"Von Gott zu reden ist nicht die Verwaltung eines Besitzes, sondern die Suche nach Gott in den Wüsten und Oasen des Lebens."* (Bucher 2004, 193).

Insgesamt lässt sich in den biblischen Texten eine große Wertschätzung Gottes für den Menschen erkennen, die sich auch den theologischen Formulierungen und Interpretationen des Lebens Jesu niederschlägt: „*So sehr hat Gott die Welt ge-liebt, dass er seinen einzigen Sohn dahin gab*“ Joh. 3:16. Oder im großen Glaubensbekenntnis bzw. in den Formulierungen beim Konzil von Chalzedon: „*Für uns Menschen und um unseres Hei-les willen ist er vom Himmel herabgekommen und hat Fleisch angenommen...*“

Letztlich zeigt sich darin das inkarnatorische Prinzip, dass Gott Mensch wird um den Menschen zu suchen, zu erlösen, zu befreien, weil Gott ohne den Menschen nicht sein kann; weil die Liebe ohne den geliebten Gegenüber nicht sein kann.

Gnadenkonzept versus Leistungskonzept – Geliebt, ohne jede Vorleistung

Wenn das ganze Leben und Glück und Wohlergehen von den eigenen Entscheidungen, dem eigenen Tun und Handeln abhängt und gänzlich selbst zu verantworten ist, zeigt sich darin auch eine 'gnadenlose' Leistungsgesellschaft, die 'keine Gnade kennt'. Die befreiende christliche Botschaft sagt aber: Du bist geliebt ohne jegliche Vorleistung.

"Das ist genau das, was Paulus so wichtig war und was Jesus immer gezeigt hat, dass Gott die Menschen ohne Vorleistungen liebt, damit sie sich verändern können. Nicht sündig sein ist nicht die Bedingung der Liebe Gottes. Das wäre ja furchtbar. Wir fielen alle aus der Liebe Gottes heraus." (Fuchs 2010, 20)

Gerade in einer leistungsorientierten Welt wird dies zur zentralen Botschaft. Möglicherweise ist "jeder/jede seines/ihres Glückes Schmied", aber zuallererst sind wir ohne Vorleistung erwünscht, gewollt und geliebt. Deshalb können wir auch gut sein und lieben: Liebe fördert die Liebesfähigkeit heraus; das ist mittlerweile sogar durch die Gehirnforschung nachweisbar.

Indikativ vor dem Imperativ

„Es ist kennzeichnend für den biblischen Glauben, dass die ethische Forderung immer erst ein zweiter Schritt ist. Am Anfang steht das Geschenk Gottes, und die ethische Forderung ist lediglich die Konsequenz, die Logik des Geschenkten.“ (Exeler 1982, 120).

Der Dekalog beginnt mit der Präambel: *Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten herausgeführt hat, aus dem Sklavenhaus.* (Ex 20,2). Gott stellt sich als Gott der Befreiung vor, der den Menschen herausführt aus dem Sklavenhaus, der die Freiheit des Menschen will und sein Glück. Insofern sind die darauf folgenden Gebote im Sinne Exelers als Einladung zu verstehen, sich in diesen Befreiungsprozess hinein zu begeben und an der Befreiung der Menschen mitzuwirken. Die Gebote sind demnach so zu interpretieren: „*Wenn du begriffen hast, wer ich (dein Gott) bin, dass ich deine Freiheit und dein Glück will, da wirst du mir vertrauen, dann wirst...*“

Genauso auffallend beginnt die Bergpredigt in Matthäus und Lukasevangelium jeweils mit den Seligpreisungen als Zusage Gottes zum Menschen. „*Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.*“ (Lk 6,20b). Hier werden ja nicht die Armen, Hungernenden, Trauernden,... glücklich gepiresen, weil es so lustig ist, in diesen schwierigen Lebensumständen zu sein, sondern es wird die Zusage Gottes hörbar: Ich bin auf eurer Seite. Bei Matthäus folgen als Zuspruch an die Zuhörer/innen: „*Ihr seid das Salz der Erde... Ihr seid das Licht der Welt.*“ (Mt 5,13, 14). Nicht „Ihr sollt Salz und Licht sein“, sondern ihr seid es, so wie ihr seid, nicht aus eigenem Verdienst und Leistung, sondern von Gott her so angesehen. Ansehen entwickelt sich aus ansehen, wenn ich gesehen werde.

Geist der Ermöglichung – Lebensermöglichung... vielleicht sogar über den Tod hinaus

Wenn am Anfang der Bibel in der Schöpfungs-erzählung die „ruach“ (Gottes Geist/in) über der Schöpfung „brütet“, wird etwas von dem schöpferischen Geist der Freiheit und Lebensermöglichung spürbar, die von Anfang an diese Welt durchweht. So atmet die Bibel an ganz vielen Stellen den Geist der Ermöglichung, der eben erlösend und befreiend wirkt. Leben, Gelingen, Glück ist angesagt von Gott her in all den alltäglichen und schlimmen Erfahrungen von Tod, Misslingen, Versagen und Unglück: Gott will, dass Leben gelingt in Verantwortung und Solidarität.

„Wenn religiöse Lehren zum seelischen Wachstum, zur Stärke, Freiheit und Glücksfähigkeit ihrer Gläubigen beitragen, erkennen wir die Früchte der Liebe. Wenn sie die Einengung menschlicher Möglichkeiten, Unglücklichsein und Mangel an schöpferischen Fähigkeiten zur Folge haben, können sie nicht aus Liebe geboren sein, gleichgültig, was das Dogma vermitteln soll.“ (Fromm, 2004, 78).

Dieser Geist der Ermöglichung, der Wertschätzung jedes Menschen, lässt Menschen werden und wachsen und kann ihren Selbstwert natürlich stärken, unterstützen und stabilisieren. Glaube als Lebensunterstützung, der erahnen lässt, was uns von Gott her noch blüht selbst über den Tod hinaus.

Literatur:

Bucher, R. (2004): Die Provokation der Krise. Zwölf Fragen und Antworten zur Lage der Kirche. Würzburg: Echter-Verlag.

Exeler, A. (1982): Dem Glauben neue Bahnen brechen. Anstöße für die Praxis. Freiburg/Basel/Wien: Herder.

Fromm, E. (2004; 6.Aufl.): Psychoanalyse und Religion. München: dtv.

Fuchs, O. (2010): Es geht nichts verloren. Ottmar Fuchs im Gespräch mit Rainer Bucher und Rainer Krockauer. Würzburg: Echter-Verlag.

Brigitte Semmler

Gottes Wertschätzung der Frauen

Als ich angefragt wurde, einen Artikel über die Wertschätzung Gottes gegenüber den Frauen zu schreiben, kam mir zuerst der Gedanke von meinem eigenen Gottesbild und meinem Gottesverständnis ausgehend, das eine hohe Wertschätzung der Frau selbstverständlich einschließt. Für mich persönlich ist es völlig klar, dass die Wertschätzung der Frau gottgewollt ist, da schon im Schöpfungsbericht von der Ebenbildlichkeit der Frau die Rede ist.

So machte ich mich auf die Suche nach einschlägiger Literatur und blätterte in den Rundbriefen des Österreichischen Frauenforums Feministische Theologie „Der Apfel“. Dort entdeckte ich einen Artikel von Irmtraud Fischer: „Das Alte Testament – ein Buch für Frauen?“

Meine Suche führte mich weiter zur „Bibel in gerechter Sprache“. Ich überlegte im Vorfeld, welche Geschichten, Erzählungen aus der Bibel zur Wertschätzung der Frau mir in den Sinn kommen. Ich beginne im ersten Testament mit Ester, - eine Frau, die größeres Unheil für ihr Volk abwendet.

Ester ist mutig für ihr Volk!

Ester entscheidet sich – auf Mordechais Bitte – ihr bedrohtes Volk zu retten und macht sich im Gebet Mut. Sie bittet den König um das Leben ihres Volkes und übt Rache an den Verfolgern. Am Ende wird zum Gedenken der erfahrenen Rettung Purim gefeiert. Als Legende dieses Festes hat das Ester-Buch noch heute im Judentum eine große Bekanntheit und Bedeutung. Beim Purimfest denken die Juden an die mutige Tat Esters.

„Am dritten Tag aber geschah es, da kleidete sich Ester königlich und stellte sich in den inneren Hof des Königspalastes, dem Königspalast gegenüber. Der König saß auf seinem Königsthron im Königspalast, dem Eingang des Palastes gegen-

über. Als der König Ester, die Königin, im Hof stehen sah, gewann sie Gnade in seinen Augen. Der König streckte das goldene Zepter, das er in seiner Hand hatte, Ester entgegen. Ester näherte sich und berührte die Spitze des Zepters.“ (Est 5, 1-2)

Schifra und Pua – Zwei Frauen, die sich trauen!

Mutige Hebammen widersetzen sich dem Befehl des Pharaos und ließen die Kinder der hebräischen Frauen am Leben.

„Aber die Hebammen verehrten Gott und taten nicht das, was der ägyptische König ihnen gesagt hatte. Sie ließen auch die männlichen Kinder am Leben.“ (Ex 1,17) Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache

Judit

Eine Tora-treue, gottesfürchtige und reiche Frau, die ankündigt, Israel zu retten. Sie geht in das Lager des Holofernes (Feldherr von König Nabukadnezzar) und mit Hilfe ihrer Redegewandtheit und Schönheit wird sie dort aufgenommen. Am vierten Tag lädt sie Holofernes zu einem Gastmahl ein, wo sie den betrunkenen Feldherrn enthauptet.

„Durch die ‚Kopflosigkeit‘ des Heeres kann das Volk Israel den Feind in die Flucht schlagen. Angeführt von Judit pilgert das Volk zum Tempel nach Jerusalem und feiert dort ein großes Fest.“ (Rakel, 2007, 1555)

„Sie sagte zu ihnen mit lauter Stimme. „Lobt die Gottheit! Lobt! Lobt die Gottheit, die dem Haus Israel ihr Mitgefühl nicht entzogen, sondern unsere Feinde in dieser Nacht durch meine Hand zerstört hat.“ (Jdt 13,14) Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache

Ester, Schifra und Pua, Judit sind Frauen, die ihre weibliche Stärke nutzen, um Gutes zu tun.

Weise Frauen, die durch ihr diplomatisches Geschick und ihre realistische Einschätzung politischer Zusammenhänge die Geschicke der Gemeinschaft lenken, finden sich in Israel zu allen Zeiten. Abigail (1 Sam 24) und die Frau aus Abel-Bet-Maacha (2 Sam 20, 14 – 22) verhindern durch

ihr Verhandlungsgeschick Auseinandersetzung mit Waffengewalt.“ (Fischer, 2001, 6).

Auch im **Neuen Testament**, vor allem im Lukasevangelium finden wir vermehrt Erzählungen über Frauen und bei Lk 8,1-3 finden wir eine Liste von Jüngerinnen.

„In der folgenden Zeit zog Jesus durch Stadt und Land, predigte und verkündete das Reich Gottes. Mit ihm unterwegs waren die Zwölf und einige Frauen, die von übeln Geistern und Krankheiten geheilt worden waren: Maria, genannt die aus Magdala, aus ihr waren sieben Dämonen ausgefahren, und Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, und Susanna, und viele andere Frauen, die ihnen nach ihrem Vermögen dienten.“ (Lk 8,1-3)

Jesus hat in der Begegnung mit Frauen Wertschätzung und Achtung zum Ausdruck gebracht.

„Und seht, dort war eine Frau, die litt seit 18 Jahren an einem Geist, der sie schwach machte. Sie saß zusammengekrümmt und konnte den Kopf überhaupt nicht heben. Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr. „Frau, du bist erlöst von deiner Schwäche!“ Und er legte ihr die Hände auf und die Frau richtete sich sofort gerade auf und pries Gott. (Lk 13,11-13)

Die ersten Zeuginnen der Auferstehung waren Frauen, sie gingen zum Grab, um Jesus zu salben. Durch all diese Erzählungen wird die Wertschätzung Gottes gegenüber den Frauen für mich sehr gut greifbar gemacht. Sie machen Mut, lebendig und aufrecht sich dem Leben zu stellen. ■

Brigitte Semmler, geb. 1957 in OÖ; durch die Liebe seit 1987 in der Steiermark; Obfrau des IIGS, Grundkurs bei Höfer 1985 – 87, 10 Jahre Landesgruppenleiterin/Stmk; Religionspädagogik NMS; Mitarbeit im LehrerInnenberatungszentrum Graz; Sozial – und Lebensberaterin, Tanz- und Bewegungstherapie (Burek); Gestalttrainerin.

Literatur:

Bibel in gerechter Sprache (3.Auflage) 2007, Gütersloher Verlagshaus

Belli,G. (1993): Belli, wenn du mich lieben willst: @Peter Hammer Verlag.

Fischer,I.(2001):Das Alte Testament – ein Buch für Frauen? In: Zeitschrift Der Apfel – Rundbrief des Österreichischen Frauenforums Feministische Theologie (S 4 - 8). 56/2001

Abschließend ein Gedicht von Gioconda Belli

Und Gott machte eine Frau aus mir

Und Gott machte eine Frau aus mir,
mit langem Haar,
Augen,
Nase und Mund einer Frau.
Mit runden Hügeln
und Falten
und weichen Mulden,
höhlte mich innen aus
und machte mich zu einer Menschenwerkstatt.
Verflocht fein meine Nerven
und wog sorgsam
meine Hormone aus.
Mischte mein Blut
und goss es mir ein,
damit es meinen Körper
überall bewässere.
So entstanden die Gedanken,
die Träume,
die Instinkte.
All das schuf sie behutsam
mit ihren Atemstößen
und ihrer bohrenden Liebe,
die tausendundein Dinge,
die mich täglich zur Frau machen,
deretwegen ich stolz
jeden Morgen aufwache
und mein Geschlecht segne.

Gioconda Belli
aus: "Belli, Wenn du mich lieben willst",
@ Peter Hammer Verlag, Wuppertal, 1993

Franz Feiner

Selbstwert und Existenzanalyse – Selbstwert als ethisches Thema

Ist „Selbstwert“ ein „Wert“ und damit ein ethisches Thema?

Im EU-Projekt ETHIKA (2014 – 2017) für eine „dialogische nachhaltige Zukunft“ wurden in der User Needs Analysis von den befragten PädagogInnen als entscheidende Werte für ethische Bildung Toleranz, Respekt, Freundschaft, Verantwortung und moralische Werte, aber auch Konfliktlösung und Selbstwert genannt. Bei der Diskussion des ForscherInnenteams traf einer der KollegInnen die Aussage, Selbstwert sei kein Wert, worauf sich eine heftige Diskussion entbrannte. Auf diese Frage soll nun aus existenzanalytischer Sicht eine Antwort gefunden werden.

Selbstwert in der Existenzanalyse und Existentiellen Pädagogik

Auf der Basis der Existenzanalyse von Viktor E. Frankl spricht die Existentielle Pädagogik vor allen Werten zunächst vom Grundwert, d.h. vom grundlegenden Wert, dem Ja zum Leben: „Ich bin, und dass ich bin, ist gut“ (Waibel, 2009, 108). Es ist die Urfahrung von Wert; sie stellt die Erweiterung des Urvertrauens dar. Allein durch die Tatsache, dass er ist, besitzt der Mensch einen natürlichen Wert, eine Würde. „Diese Würde gilt unbedingt und für alle Menschen unabhängig, von ihrem ‚Nutzwert‘, z.B. ihrer Leistungsfähigkeit oder Liebesfähigkeit“ (ebd. 108). Dieser Grundwert kann nicht kognitiv erachtet, sondern lediglich intuitiv erfüllt werden. Die existenzanalytische Sicht unterscheidet zwischen Grundwert und Selbstwert – **die Entwicklung des Selbstwerts ist auf der Basis von drei Motivationen möglich:** Die Seins-, Wert- und Rechtfertigungsfrage. Sinn und existentielles Leben wird möglich, wenn diese drei Grundmotivationen entfaltet sind.



Ethics and values education in schools
and kindergartens

1. Leben als Raum nehmen („Ja zur Welt“)

Dass „ich bin“ ist eine Tatsche; sie ist ein tragernder Boden, den es wahrzunehmen und zu spüren gilt: Ich fühle: Es gibt mich – und zwar in dieser Welt. Ich bin einmalig, einzigartig, komme in Kontakt zu mir selber. Dass es mich in dieser Welt gibt, vermag mir Kraft und Stärke zu vermitteln; ich kann leichter meinen Raum im Leben beanspruchen. Spüre ich, dass ich genügend Lebens-Raum habe (und nicht um mein Überleben kämpfen muss), kann ich auch anderen ihren Raum zugestehen. Wurden mir in der Kindheit Grenzen zu strikt gesetzt, fühle ich mich beeinträchtigt und einen Mangel an Lebens-Raum. Grenzen geben mir auch Orientierung; aus Grenzen, die ich als Reibeäume erlebte, konnte ich Kraft schöpfen.

2. Leben als Wert („Ja zum Leben“)

Ich will nicht nur auf mein Dasein beschränkt sein, sondern auch spüren, dass es *gut* ist, dass ich da bin und von anderen hören / erfahren: „Gut, dass es dich gibt!“ Das gibt einerseits meinem Leben Wärme und andererseits kann ich selbstbestimmt handeln. Mein Selbstwert hängt davon ab, wie ich mein eigenes Tun im Inneren bewerte. Dies ist die Voraussetzung dafür, „das eigene Leben so anzulegen, dass es auf etwas Gutes hinauslaufen kann“ (ebd. 146).

Als erschwerend aus der Kindheit kann für die Entwicklung sein: Wurde nur das von anderen Geleistete als wertvoll gesehen, wurde ich mit anderen verglichen, musste ich Anforderungen anderer gerecht werden?

3. Leben als Recht, so zu sein, wie ich bin („Ja zu mir als Person“)

Entscheidende Fragen dazu sind: Darf ich so sein, wie ich bin? Darf ich meine Eigenheiten ent-

falten und damit einmalig, einzigartig und unverwechselbar sein? Fallen die Antworten positiv aus, kann ich mir selber sagen: Es ist gut so, wie ich bin. Ich kann zu meinem Sosein „Ja“ sagen, bekomme Achtung und Respekt vor mir selber, und auch vor anderen, die ihr Sosein ebenfalls leben. Dies ist die Quelle der Toleranz und der Gerechtigkeit.

Musste ich in der Kindheit stets brav und angepasst sein, lernte ich eher den eigenen Gefühlen misstrauen als ihnen zu trauen. Ich erlebte mich in der Klemme zwischen dem (von anderen) Erwarteten und dem (in mir selbst) Gefühlten. So werden Persönlichkeitsanteile unterdrückt, wird Liebe von Bedingungen abhängig gemacht anstatt dass die Persönlichkeit gestärkt würde.

Selbstwert in existenzanalytischer Sicht bedeutet: Ich kann mich selbst in meinem Leben als wertvoll erleben, ich spüre, dies auch für andere zu sein, ich kann eigene Erlebnisse und Handlungen als wertvoll ansehen. Voraussetzung dafür ist einerseits die Überzeugung von der unbedingten Würde des Menschen und andererseits der Grundwert als Basis, aus der sich mein Selbstwert entwickeln kann (ebd. 150). Erst wenn ich selbst einen gewissen Wert darstelle, werde ich mich Erlebniswerten hingeben und Schöpferische Werte verwirklichen. Es geht um Vertrauen in das eigene Empfinden, d.h. ich kann mich auf meine Empfindungen verlassen. Ich kann mich überwinden, über mich hinauswachsen und in der Auseinandersetzung mit Widerständen kann sich ein Gefühl existenzieller Stärke entwickeln. Und zwar nicht wo mir die Dinge in den Schoß fallen entwölfe ich meine Stärke, sondern wo ich mich mit der Welt auseinandersetzen, um die Sachen ringen und kämpfen muss. Mut ist „als Begleiter des Vertrauens eine innere Kraft, die durch Überwinden der Angst wächst“ (ebd. 152).

Die drei Wertkategorien (Erlebniswerte, Schöpferische Werte und Einstellungswerte) tragen zur Erhöhung des Selbstwertes bei, jedoch nicht in gleicher Weise. Bei den Erlebniswerten spielen die Beziehungsfragen die größte

Rolle, nämlich ob ich mich anerkannt und geliebt weiß. „Geliebt zu werden, scheint der bedeutendste Einzelfaktor im Bereich der Erlebniswerte zu sein, der zur Hebung des Selbstwertes beiträgt“ (ebd. 153); v.a. wenn Liebe als bedingungslose verstanden wird, wenn sie als „Gespür für die innere Gestalt des anderen (Handke)“ (ebd. 187) verstanden wird, wenn ich angenommen werde, wie ich bin und nicht wie man mich gerne hätte: „Jemandem zu verdeutlichen, dass er genau wegen und in seiner Einzigartigkeit und Einmaligkeit wertgeschätzt wird, ist eines der größtmöglichen Geschenke, setzt ungeheure Energien frei und stimuliert Entfaltung und Wachstum“ (ebd. 189).

Schöpferische Werte: Wer „für die Welt Wertvolles schafft, erfährt dieses Tun als Aufwertung seiner Person. Er vermag der Welt etwas Einzigartiges und Einmaliges von sich zur Verfügung stellen und bereichert damit die Welt“ (ebd. 2009, 153).

Einstellungswerte sind für Fankl die „Königsstraße zum Selbstwert“ (ebd. 2009, 154), da sie am schwierigsten umzusetzen sind und sich bei unabänderlichem Leiden zu bewahren haben; dort, wo das Schicksal nicht verändert werden kann, sondern nur anzunehmen ist.

„Wesentlich gefördert wird der Selbstwert ... durch die Verwirklichung der ... drei Wertstraßen zum Sinn. Der eigene Wert wird angereichert mit verwirklichten Werten. Wert und Selbstwert lassen sich daher nicht trennen“ (ebd. 157). Sich selbst aus der Wunschhaltung „in die aktive Antworthaltung zu bringen, zu wissen, dass jede Situation eine geeignete Antwort vom Menschen verlangt, erhöht die Aufmerksamkeit für das eigene Leben und damit den Selbstwert. Das Leben fragt, und in der Antwort entsteht individueller Spielraum. Leben heißt ja antworten, sein eigenes Dasein verantworten“ (ebd. 159). „Das Leben erscheint so nicht mehr als eine Gegebenheit, sondern als eine Aufgegebenheit – es ist in jedem Moment Aufgabe“ (Frankl zit. nach Waibel, 2009, 159)

Conclusio

Für die Existenzanalyse und insbesondere die Existentielle Pädagogik ist der Selbstwert etwas Wesentliches. Er steht in Beziehung zum Grundwert („Es ist gut, dass es mich gibt“), auf dem alle anderen Werte aufbauen. Insofern ist für das ethische Lernen entscheidend wichtig, den Selbstwert zu fördern, um für die Werterziehung eine tragfähige Basis legen zu können.

Dr. Franz Feiner ist emeritierter Professor für Religionspädagogik an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz, Gestalttrainer am IIGS und Chefredakteur der Zeitschrift.

Literatur:

Waibel, Eva Maria (2009): Erziehung zum Selbstwert. Persönlichkeitsförderung als zentrales pädagogisches Anliegen. Augsburg: Brigg.

Eva Unterweger

Durch die Selbstwert-Brille betrachtet:

Selbst-, Sozial-und Systemkompetenz in der Lehrer/innen-Professionalisierung

Schütz (2003, 3f.) bezeichnet das Selbstwertgefühl als evaluative Komponente des Selbst als dem psychologischen Aspekt der eigenen Person. Der Selbstwert als die bewertende „Instanz“ der Person besitzt intrapersonelle und interpersonelle Säulen, kann also von Innen und von Außen gestärkt werden (vgl. Potreck-Rose&Jacob, 2007). Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Selbstwirksamkeit sind Facetten des Selbstwertes, wobei letztere besonders als personale Ressource in Verbindung mit der LehrerInnen-Gesundheit erforscht wurde (Döring-Seipel, Dauber, 2013, 187). Der personbezogene Aspekt hat in der Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern eine bedeutende Rolle und ist daher auch unmittelbar vom evaluierenden Selbstwert beeinflusst; im optimalen Fall geschieht dies achtsam, ermutigend und stärkend. Nun erlebe ich es als eine interessante Herausforderung, das personbezogene überfachliche Konzept¹ der Selbst-, Sozial- und Systemkompetenz, mit dem ich schon mehrere Jahre in der Lehrer/innen-Aus-, Fort- und Weiterbildung arbeite, im Folgenden durch diese Selbstwert-Brille zu betrachten. Im Zentrum des Ansatzes steht der sich bewusst wahr-

nehmende und reflektierende Mensch im Kontakt und in Beziehung zu sich selbst (Bereich der Selbstkompetenz), im Kontakt und in Beziehung zum Du oder zur jeweiligen Bezugsgruppe (Bereich der Sozialkompetenz), im Kontakt und in Beziehung zur jeweiligen Institution, Organisation, Gesellschaft und kulturellen Gemeinschaft, dem jeweiligen ökologischen Raum (Bereich der Systemkompetenz).

Dem Modell der Selbst-, Sozial- und Systemkompetenzen liegt ein ganzheitliches, humanistisches Menschenbild (Dauber, 1997, Bürmann, 1992 u.a.) zu Grunde, das den Menschen als Individuum und soziales Wesen in Beziehung zum Du und seinen jeweiligen Bezugsgruppen sieht, verbunden mit einer/mehreren Bezugskulturen in einer Gegenwart lebend, die im historischen/politischen Kontext steht. Die Annahme des lebenslangen Lernens auf einer individuellen biographischen Entwicklungsline weist den Menschen als Gewordenen, in der Gegenwart Handelnden, (Er)lebenden und auf die Zukunft Ausgerichteten aus. In einer inklusiven Haltung wird Diversität als Resource bewertet und genutzt. Weiters orientiert sich das Konzept am Kompetenzansatz und bildet damit einen Spannungsbogen zu aktuellen Professionaltheorien.

Beziehungen:

Um positive emotional nährende und den Selbstwert von Schülerinnen und Schülern stärkende Beziehungen aufnehmen und im Schulall-

tag leben zu können, benötigen Lehrerinnen und Lehrer eine positive Beziehung *zu sich selbst*.

Selbstwertstärkende zwischenmenschliche Beziehungen² sind für nachhaltiges Lernen und die Entwicklung von Menschen wesentlich. Durch neurobiologische Befunde wurde diese pädagogisch „historische“ Erkenntnis eindrucksvoll nachgewiesen und dadurch für den Professionsalltag wieder neu aktualisiert (vgl. Bauer, 2006, 2008, 2011). Für eine „Beziehungsprofession“ wie der pädagogischen ist die kontinuierliche Arbeit an konstruktiven, wertschätzenden und resonanten Beziehungen grundlegend für alle Studienbereiche und für alle Phasen der Professionalisierung - vom Bachelorstudium über die Induktionsphase zum Masterstudium und im Weiteren während der gesamten Berufslaufbahn. Die Qualität von Beziehungen steht auch in unmittelbarem Zusammenhang mit der Gesundheit von SchülerInnen und Lehrer/innen wie Schaarschmidt (2005) und Unterbrink & Bauer (2010) eindrucksvoll belegen.

Ressourcenorientierung³:

Die Ausführungen über die Selbst-, Sozial- und Systemkompetenzen basieren auf einem positiven, inklusiven Menschenbild, in dem die Vielfalt der Individuen als Ressource erkannt wird und dessen Grundhaltung zum Lernen und zur Entwicklung ermutigt.

Ein großer Teil der Studierenden befindet sich in der Mitte oder am Ende der Adoleszenz, einer identitätssensiblen Entwicklungsphase (vgl. Erikson, E., 1973, S. 170ff). Das Wahrnehmen eigener Stärken bietet in dieser Phase einen Sicherheitsrahmen für die personzentrierte Arbeit und wirkt dadurch bedeutend selbstwertstärkender und entwicklungsfördernder als defizitorientierte Ausrichtungen des Lernens⁴. Auf diese Weise erleben und reflektieren angehende Pädagog/innen schon im Studium die ermutigenden und Selbstwert stärkenden Auswirkungen von ressourcenorientierten Lernprozessen. Auch Ansätze in der Professionsforschung weisen auf die Bedeutung der Ressourcen in der Auseinandersetzung mit den Anforderungen an Pädagog/innen überdeut-

lich hin⁵. Damit wird in der Pädagog/innen-Professionalisierung der, von der neurobiologischen Forschung (Bauer, 2006) und der Positiven Psychologie (Auhagen, 2008) längst belegte, für Lernen und Entwicklung notwendige Paradigmenwechsel vollzogen: Weg vom defizitorientierten und hin zum ressourcen- bzw. stärkenorientierten Blick. Hier beginnt nun meine Selbstwertbrille zu „spiegeln“, weil gerade bewusst wahrgenommene personale Ressourcen besondere „Nahrung“ für den Selbstwert sind.

Biografische Orientierung

Erziehungs- und Schulerfahrungen aus der eigenen Biographie sind prägend für die professionsrelevanten Werte und subjektiven Theorien von Pädagog/innen und haben unbewussten Einfluss auf ihr pädagogisches Handeln. Im Bewusstmachen und Reflektieren der berufsrelevanten Werte und Bewertungen, der erworbenen Konzepte, subjektiven Theorien und Überzeugungen aus der eigenen Entwicklung und Lernbiographie gilt es, das eigene „So-Geworden-Sein“ wahrzunehmen und zu reflektieren, sich der eigenen Handlungseitlinien bewusst zu werden und dadurch für neue eigene Entwicklungsschritte offen zu sein. Auf diese Weise können mögliche Projektionen reflektiert werden und damit eine neugierige Haltung gegenüber dem Anderssein und der Vielfalt von Menschen (Schüler/innen, Kolleg/innen, Eltern) im zukünftigen Professionsfeld gefördert und entwickelt werden. Gleichzeitig können aber auch berufsrelevante Ressourcen aus der Biografie bewusst gemacht werden, was wiederum den Selbstwert und die Selbstwirksamkeitsüberzeugung stärken kann. Durch die Arbeit an den Berufswahlmotiven sowie insbesondere durch das Reflektieren der Professionsleitbilder und der Visionen zur Profession werden subjektive Ziele und Motive geklärt; diese Klärungen wirken sich meist bestärkend auf den Studienfortgang, das Selbstvertrauen und die Professionalisierung insgesamt aus.

Didaktische Zugänge

Didaktisch kann die Förderung personbezogener überfachlicher Kompetenzen direkt - in eingeschlossenen Lehrveranstaltungen erfolgen, die von den

Bildungszielen und dem Veranstaltungsformaten speziell auf die Weiterentwicklung von Selbst-Sozial- und Systemkompetenz abzielen. Der didaktische Zugang kann auch indirekt sein; indirekte Impulse zur Förderung personbezogener überfachlicher Kompetenzen können durch die Gestaltung von kooperativen, offenen Lernstrukturen und beziehungsfördernden Lernumgebungen, durch die Art der Lernprozesse und Aufgabenstellungen erfolgen, indem Selbstreflexion, Kommunikation und Kooperation gefördert werden; schließlich werden sie insgesamt durch Study Assignments und die gesamte Struktur der Studienorganisation beeinflusst. Die indirekten Einflüsse der jeweiligen Institution mit ihren impliziten Werten ihrer Kultur des Miteinanderseins können starke Wirkfaktoren auf die Weiterentwicklung der personbezogenen überfachlichen Kompetenzen von Student/innen sein und sich somit auch auf den Selbstwert auswirken.

Selbsterfahrung – Selbstwahrnehmung – Selbstreflexion

In der Selbsterfahrungsarbeit geht es zunächst nicht um Veränderung, sondern um das Ins-Bewusstsein-Holen von Vorhandenem, das Selberkennen des So-Seins und das Wahrnehmen von Möglichkeiten des Weiterentwickelns und Weiterlernens, es geht um Selbstreflexion mit dem Blick auf die Professionalisierung. Als Basis für diese Selbstreflexion dienen einerseits die Selbstwahrnehmung und andererseits die Fremdwahrnehmung in Form von Feedbacks von jeweiligen Lerngruppen, von Peers, Kolleg/innen und Ausbildner/innen.

Handlungsstrategien

Mit professionellen Handlungsstrategien, wie beispielsweise mit Elementen aus der Kommunikation in Gruppen, mit Präsenz, Auftreten und Stimme und mit Konfliktlösungsstrategien kann in speziellen Workshops, Seminaren und Übungen handlungsorientiert, interaktiv und in Rollenspielen experimentiert werden. Die in diesen Seminaren entwickelten Handlungskompetenzen können in der derzeitigen Organisation des Bachelorstudiums an den Pädagogischen Hochschulen in der

integrierten Schulpraxis direkt umgesetzt werden und erhöhen bei erfolgreichem Ablauf die Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

Wissen

Die Generierung von Wissen über Begriffe, Theorien und Forschungsergebnisse zu den überfachlichen personorientierten Kompetenzen ist eine nicht zu unterschätzende Basis für (Selbst-) Reflexionsprozesse und dient damit der Weiterentwicklung und Reflexion handlungsleitender subjektiver Theorien und Überzeugungen.

Evaluation und Bewertung

Personenbezogene überfachliche Kompetenzen sind mit herkömmlichen Methoden der Bewertung kaum zu erfassen(vgl. Eder, Hofmann, 2012, 96f.); die Bewertung von außen erfordert für diesen Bereich besondere „Selbstwert-Sensibilität“. In der Schulpraxis, wo die Kompetenzen sich in Handlungen manifestieren, ist die Selbsteinschätzung bzw. Selbstevaluation eine mögliche Form der Bewertung; zusammen mit förderlichen, Selbstwert stärkenden Feedbacks durch die Betreuer/innen, unterstützt sie die Entwicklung der personorientierten Kompetenzen. Dies bestätigen Berufseinstieger/innen in Interviews in Bezug auf die Ausbildung (vgl. Unterweger, 2013, S.89). Als weitere Evaluationsinstrumentarien eignen sich Portfolios, Seminartagebücher mit Selbstreflexionen und Selbsteinschätzungen, Videoanalyse, Peer-Feedback, Feedback in praxisbegleitenden Coachinggruppen u.a.

Die weitere Entwicklung der institutionellen Lehrer/innen-Professionalisierung wird sich nicht nur auf die organisatorischen und curricularen Veränderungen von Studienkonzepten beziehen können, es bedarf auch der Bereitschaft der Lehrenden in diesen Institutionen, in einen kontinuierlichen Prozess der (Weiter-)Professionalisierung ihrer eigenen personbezogenen Kompetenzen zu treten. Dazu gehören etwa auch die Weiterbildung in personbezogenen Ansätzen des Lehrens und Lernens, wie beispielsweise die Gestaltpädagogik, aber auch ÖZEPS sie anbieten⁶ und die Einrichtung von professionellen Lerngemeinschaften und/oder Supervisionsgruppen für

das Lehrpersonal der Institutionen der Lehrer/innenprofessionalisierung.

Dr.ⁱⁿ Eva Unterweger war als Pflichtschullehrerin an Volks-, Haupt- und Sonderschulen tätig und ist Psychologin, Psychotherapeutin, Gestaltpädagogin; Seit 1977 ist sie in der Lehrer/innenbildung, zuletzt an der Pädagogischen Hochschule Wien; Fachliche Schwerpunkte: Persönlichkeitsarbeit/personale Kompetenzen und (Selbst-) Professionalisierung von Pädagog/inn/en

Fußnoten:

¹ Dieser Ansatz wurde an der PH Wien sowohl in Forschungsprojekten und als auch im Curriculum und in Lehrveranstaltungen umgesetzt. In dem von ÖZEPS herausgegebenen Grundlagenpapier „Personbezogene überfachliche Kompetenzen von Pädagoginnen und Pädagogen – Selbst-, Sozial- und Systemkompetenz“ (Unterweger, 2014) wird dieser Ansatz dargestellt und dient in den „Grundlagen und Materialien zur Erstellung von Curricula“ (Braunsteiner, Schnider, Zahalka, 2014, Hg.) als konkretes Beispiel für die Kompetenzorientierung im personbezogenen überfachlichen Bereich.

² Hadinger (2003, S.14) nennt soziale Beziehungen an erster Stelle im Modell ihrer Selbstwert fördernden Säulen

³ Als Ressourcen werden hier neben externen sozialen vor allem interne, persönlich-psychische Ressourcen angesprochen wie etwa Kompetenzen, Dispositionen, Einstellungen

⁴ Ergebnisse einer Evaluationsstudie unterstreichen die positive Wirkung ressourcenorientierter Arbeit in personbezogenen Veranstaltungen (vgl. Unterweger, Weiss, 2006).

⁵ Keller-Schneider, 2010 und Hericks u. Keller-Schneider, 2013 : Das Anforderungs-Ressourcenmodell"

⁶ Das Österreichische Zentrum für Persönlichkeitsentwicklung und soziales Lernen bietet gemeinsam mit der PH Wien den österreichweiten Train-the-Trainer-Lehrgang „Fokus: Selbst-, Sozial- und Systemkompetenz“ für Lehrpersonen der Pädagogischen Hochschulen an.

Literatur:

Auhagen, A. E. (Hrsg.) (20082): Positive Psychologie. Anleitung zum „besserem“ Leben. Weinheim: Beltz.

Bauer, J. (2006): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. München: Heyne.

Braunsteiner, M.-L., Schnider, A., Zahalka, U.(2014): Grundlagen und Materialien zur Erstellung von Curricula. Graz: Leykam.

Bürmann, J. (1992): Gestaltpädagogik und Persönlichkeitsentwicklung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Dauber, H. (1997): Lernfelder der Zukunft. Perspektiven hum-

naistischer Pädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Döring-Seipel, E.; Dauber, H. (2013): Was Lehrerinnen und Lehrer gesund erhält. Empirische Ergebnisse zur Bedeutung psychosozialer Ressourcen im Lehrberuf. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht.

Eder, F., Hofmann, F. (2012): Überfachliche Kompetenzen in der österreichischen Schule. In: Herzog-Punzenberger, B. (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht 2012, Bd. 2. Wien: BMUKK.

Erikson, E. (1973): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Hadinger, B. (2003): Mut zum Leben machen. Selbstwertgefühl und Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen stärken. Tübingen: Verlag Lebenskunst.

Hericks, U./Keller-Schneider, M. (2012): Was wissen wir über die berufliche Entwicklung von Lehrerinnen und Lehrern? Berufswahlmotive – Entwicklungsaufgaben – Anforderungen und Bewältigungsprozesse. (43 - 47). In: Pädagogik 5

Keller-Schneider, M. (2010): Entwicklungsaufgaben im Berufseinstieg von Lehrpersonen. – Münster: Waxmann.

Potreck-Rose, F., Jacob,G. (2007): Selbstzuwendung, Selbstakzeptanz, Selbstvertrauen. Psychotherapeutische Interventionen zum Aufbau von Selbstwertgefühl. Stuttgart: Klett-Cotta

Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen, Pädagogische Hochschule Wien (2014): Curriculum Fokus: Selbst-, Sozial- und Systemkompetenz. Bundesweiter Lehrgang für Hochschullehrpersonen der Pädagog/innen-Bildung an Pädagogischen Hochschulen. http://www.phwien.ac.at/files/Mitteilungsblatt_VR/Fortbildungangebot/Curriculum%20%20LG%20Fokus%20SS%20%2016%2012%202014%20LF%206%201%202015%20korrig%2022%201%202015%20mit%20datu%20%20%20.pdf. Gelesen am 17.9.2015.

Schaarschmidt, U. (Hg.) (2005): Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit im Lehrberuf – Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustandes. Weinheim: Beltz.

Schütz, A.(2003): Psychologie des Selbstwertgefühls. Stuttgart: Kohlhammer.

Unterbrink et al (2010): Improvement in School Teachers' Mental Health by a Manual-Based Psychological Group Program. <http://www.psychotherapie-prof-bauer.de/>. Gesehen am 10.9.2015

Unterweger, E. (2014): Personbezogene überfachliche Kompetenzen von Pädagoginnen und Pädagogen – Selbst-, Sozial- und Systemkompetenz. Wien: <http://www.oezeps.at/wp-content/uploads/2014/01/Personbezogene-%C3%BCberfachliche-Kompetenzen.pdf>. Gesehen 18.9.2015.

Unterweger, E. (2013): Personale Kompetenzen im Berufseinstieg. In: Fridrich, C./Grössing, H./Swoboda, W. (Hrsg.): PH Wien, Forschungsperspektiven 5. (S. 79-93). Wien, Berlin: LIT Verlag.

Unterweger, E., Weiss, W. (2006): Persönlichkeit weiter entwickeln. Personale Kompetenz in der Lehrer/innen – Profession. In: Heinrich, Martin& Greiner, Ulrike (Hg.): Schauen, was rauskommt. Kompetenzförderung, Evaluation und Systemsteuerung im Bildungswesen. Österreichische Beiträge zur Bildungsforschung (S. 217-226) ÖFEB. Wien: LIT Verlag.

Oskar Dangl

Selbstwert – Religion – Gestaltpädagogik

Nach Ausweis sozialpsychologischer Theorien baut Selbstwertschätzung auf einem komplexen Stufengeflecht sozialer Ankerkennung auf (vgl. JAKOBS 2010, 119-122): Auf der Ebene der Primärbeziehungen geben Liebe und emotionale Zuwendung Sicherheit und Selbstvertrauen.

Diese Zuwendung stellt eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung von Anerkennung und Unabhängigkeit dar. Darauf aufbauen muss die zweite Ebene der rechtlichen und kognitiven Achtung. Sie ermöglicht die Selbstachtung des Individuums, berücksichtigt aber noch nicht die individuellen Unterschiede. Daher ist noch die dritte Ebene der Solidarität und sozialen Wertschätzung im Rahmen der Wertegemeinschaft nötig. Durch volle Anerkennung des Verschiedenen gewährleistet sie erst Selbstwertschätzung. Gleichzeitig ist im Rahmen einer Leistungs- und Konkurrenzgesellschaft diese dritte Dimension besonders problematisch. Während man früher in der christlichen Pädagogik auf das Prinzip des Gehorsams gesetzt hat, bildet heute die Stärkung des Selbstwertgefühls auch die Grundlage religiöser und ethischer Erziehung. Zur Nagelprobe dieser neuen Orientierung wird das Schulleben selbst. Gelingt es tatsächlich, die Schülerinnen und Schüler am Schul- und Klassenleben entsprechend ihrer personalen Würde zu beteiligen (vgl. ENGLERT 2008, 818f.)?

Zwar resultiert die heute offenbar selbstverständliche Wertschätzung von Kindern aus der christlichen Tradition. Die Unterstützung der in der Kinderrechtskonvention der UNO verbrieften Partizipationsrechte von Kindern und Jugendlichen spielt aber im kirchlichen Kontext nur eine sehr untergeordnete Rolle. Kirchen verwirklichen ihr Schutz- und Förderengagement auf Kosten der Partizipationsrechte der Kinder. Sie haben offenbar ein Problem mit der damit intendierten Demokratiefähigkeit. Damit widerspricht

die kirchliche Praxis freilich ihren normativen Grundlagen. Im Gegensatz zur griechisch-römischen Welt, die das Familienoberhaupt (pater familias) zum Herrn über Leben und Tod der Kinder ernannte, wurde die christliche Sonderentwicklung durch eine theologische Argumentation möglich: Die Rolle des Hausvaters wird auf Gott, den Vater, exklusiv übertragen. Damit wird auch dem leiblichen Vater das Verfügungrecht über das Leben des Kindes entzogen (vgl. LUTTERBACH 2011, 146-148 und 155-161). Herausragende Bedeutung für den Aufbau eines positiven Selbstkonzepts, von Selbstvertrauen und stabilem Selbstwertgefühl wird vor allem in der Sonderpädagogik der religiösen Erziehung und Bildung erkannt (vgl. MÜLLER-FRIESE 2009, 70f.).

Wenn ein stabiles Selbstwertgefühl durch Religion und religiöse Bildung grundgelegt und gefördert werden kann, sollte Religionspädagogik aber auch im Rahmen der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ihren Platz finden. Aktuelle Forschungen zeigen, dass Persönlichkeitsmerkmale eine wichtige Rolle spielen zur Regulierung beruflicher Beanspruchung im Lehrberuf (vgl. KLUSMANN, KUNTNER & TRAUTWEIN 2009, 201f.): Als zentral bei der Entstehung von Beanspruchungserleben im Lehrberuf wird ein Ungleichgewicht zwischen situativen Anforderungen und entsprechenden Ressourcen angesehen. Ressourcen können entweder Aspekte der Umwelt darstellen oder in der Persönlichkeit verankert sein. Insbesondere personale Merkmale wie emotionale Stabilität, interne Kontrollüberzeugungen, Selbstwertgefühl und allgemeine Selbstwirksamkeitserwartungen werden mit einer geringeren negativen beruflichen Beanspruchung assoziiert. Aufgrund dieser empirischen Forschungsergebnisse, die das Selbstwertgefühl als wichtige personale Säule des Lehrberufs ausweisen, werden daher auch Konzepte entwickelt für ein Mentoring im Berufseinstieg, das unter dem tragenden Leitkonzept von Empowerment die Entwicklung eines beruflichen Selbstwertgefühls von Lehrerinnen und Lehrern fördern will (vgl. BRANDAU, HOLZINGER & SEEL 2013).

Selbstkompetenz kann auch durch religiöse Bildung gefördert und unterstützt werden. Sie ist daher zum fixen Bestandteil religionspädagogischer Kompetenzlisten geworden. Das Selbstwertgefühl wird sogar als Zeichen allgemeiner und religiöser Bildung verstanden. Vor allem im Rahmen eines ästhetischen Zugangs zur religiösen Bildung wird diese These vertreten. Eine derartige Religionspädagogik kann auch als Adressatin der Frage nach der praktischen Realisierung dieses grundlegenden Ziels dienen (vgl. KUNSTMANN 2004): Eine Schlüsselrolle kommt der Phantasie zu. Sie gilt als Grundlage für jedes Lernen, auch für die Religionspädagogik. Förderung und Anregung der Phantasie soll daher das Grundgeschäft der Religionsdidaktik sein. Bildung und Religion werden in ihrer Parallelität wahrgenommen. Beide bezeichnen ein Verhältnis zwischen Selbst und Welt, das auf Wahrnehmung aufbaut und der Entfaltung der Person dient. Die geeigneten Anlässe religiöser Bildung sind daher im Ästhetischen zu finden: in Bildern, Symbolen, Musik, Ritualen und in der Liturgie.

Damit ist auch die Brücke geschlagen zur Gestaltpädagogik und ihrem Beitrag zur Stärkung des Selbstwertgefühls. Gestaltpädagogik versteht sich als Beziehungsdidaktik mit einer ganzheitlichen Wahrnehmung des Menschen (vgl. MÜLLER 1998, besonders 150-160): Im Unterricht geht es um ein intensives Bemühen um Beziehung, das aus einer personzentrierten Haltung erwächst. Dieses Bemühen um Beziehung hat eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung zum Ziel. Die Schülerinnen und Schüler werden auf ihrem Weg zur Selbstfindung begleitet. Ganzheitliche, die Identität begleitende Erziehung will die Stärkung des Selbst, was Selbstwertschätzung und Wohlbefinden zur Folge hat. Die veränderte Situation der Kinder und Jugendlichen erfordert eine personenzentrierte Pädagogik in der Schule. Eine schülerorientierte Didaktik der Beziehung sieht Intelligenz nicht nur als kognitive, sondern auch als personale Intelligenz. Sie sieht Lernen ganzheitlich, d.h. interpersonal und intrapersonal. Der gestaltpädagogisch orientierte Unterricht ermöglicht ein vertiefendes Lernen durch eine Didaktik

der Verlangsamung. Ein dialogisches Geschehen beginnt. Verlangsamung heißt dann auch, Unvorhersehbarem nicht auszuweichen, Störungen des Unterrichts als Chance auf mehr Beziehung wahrnehmen. Die Überschätzung des Kognitiven geht auf Kosten der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler.

Die Gestaltpädagogik will hingegen den ganzen Schüler sehen, also auch die Dimensionen des Emotionalen und des Leiblichen. Ein gestaltpädagogisch orientierter Unterricht will die Selbstwirksamkeit der Schüler anregen, ihr Leben selbst-reflexiv zu betrachten und zu verändern. Methodisch geschieht dies vorzugsweise durch Integration von Bildern in den Unterricht, die Imagination und Phantasie anregen. Zu den Wirkungen von Imagination zählt unter anderem die Stärkung des Selbstwertgefühls.

Ein besonderes Potenzial bietet die gestaltpädagogische Thematisierung der Gottesbilder im Religionsunterricht. Selbst- und Gottesbild hängen eng zusammen (vgl. MORGENTHALER & SCHIBLER 2002, 186-208; SANTER 2003). Als Basis dafür dient die Objektbeziehungstheorie. Sie geht davon aus, dass Menschen vor allem von Beziehungserfahrungen und deren Konsequenzen motiviert werden. Auch Religiosität ist primär Beziehung, die sich parallel zu anderen wichtigen Beziehungen entwickelt. Die Beziehung zwischen Selbstwert und Gottesbild ist als wechselseitiger Prozess zu verstehen. Gerade im Übergang von der Adoleszenz zum Erwachsenenalter verändert sich die Gott-Selbst-Struktur nochmals grundlegend. Dem Selbst des Adoleszenten entspricht noch ein Gottesbild, das stark die Züge der internalisierten Elternbilder trägt. Im Übergang zum Erwachsenenselfst wird die Imagination mehr und mehr entfesselt. Sie entwickelt sich als kreative Kraft des intermediären Raums. Religiosität ist nämlich nicht einfach etwas, was im Innern der Person oder im Äußeren zu lokalisieren ist. Religiosität entwickelt sich in einem Zwischenraum, wenn die schöpferische Gestalkraft genügend zur Entfaltung und Wirkung kommen kann. Kreativität hilft beim Abbau von Abhängigkeiten, verhilft

zu Eigenmacht und Selbstständigkeit. Sie stellt damit eine Kraft dar, die das Selbstwertgefühl aufzubauen vermag und damit ermächtigt, von fremder Akzeptanz unabhängiger zu werden.

DDr. Oskar Dangl ist Hochschulprofessor an der KPH Wien-Krems im Bereich Erziehungswissenschaft und Religionspädagogik, Leiter des Kompetenzzentrums für Menschenrechtspädagogik der KPH Wien-Krems und Lehrbeauftragter am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien; Gestalttrainer am IIGS

Literatur:

BRANDAU Hannes, HOLZINGER Andrea & SEEL Andrea, Studienangebot Mentoring: Berufseinstieg professionell begleitet; in: E&U 1-2 (2013), 8-15

ENGLERT Rudolf, Die ethische Dimension religiöser Bildung; in: MERTENS Gerhard u. a. (Hrsg.), Handbuch der Erziehungswissenschaft. Band I. Grundlagen. Allgemeine Erziehungswissenschaft, F. Schöningh: Paderborn 2008, 815-820

JAKOBS Hajo, Ethik des pädagogischen Prozesses; in: KAISER Astrid, SCHMETZ Ditmar, WACHTEL Peter & WERNER Birgit (Hrsg.), Bildung und Erziehung (Behinderung, Bildung, Partizipation. Enzyklopädisches Handbuch der Behinderungspädagogik; Bd. 3), Kohlhammer: Stuttgart 2010, 115-124

KLUSMANN Uta, KUNTER Mareike & TRAUTWEIN Ulrich, Die Entwicklung des Beanspruchungserlebens bei Lehrerinnen und Lehrern in Abhängigkeit beruflicher Verhaltensstile; in: Psychologie in Erziehung und Unterricht 56 (2009), 200-212

KUNSTMANN Joachim, Religionspädagogik. Eine Einführung, A. Francke Verlag: Tübingen 2004

LUTTERBACH Hubertus, Was haben Kinder dem Christentum zu verdanken? Eine historisch-theologische Spurenreise als gegenwartsorientierende Provokation. In: GEIGER Gunter (Hrsg.), Kinderrechte sind Menschenrechte! Kinderrechte in Deutschland, Verlag Barbara Budrich: Opladen 2011, 141-166

MORGENTHALER Christoph & SCHIBLER Gina, Religiösexistentielle Beratung. Eine Einführung, Kohlhammer: Stuttgart 2002

MÜLLER Alois, Gestaltpädagogik in Religionsunterricht und Gemeinde (Glauben erfahren mit Hand, Kopf und Herz; Bd. 6), Stuttgart 1998

MÜLLER-FRIESE Anita, „... also die Zukunft, die muss unbedingt was werden.“ Zur Bildungsteilhabe benachteiligter Kinder und Jugendlicher; in: Glaube und Lernen 24 (1/2009), 60-71

SANTER Hellmut, Persönlichkeit und Gottesbild. Religionspsychologische Impulse für eine praktische Theologie (Arbeiten zur Pastoraltheologie; Bd. 42), Göttingen 2003

Kaum gehört und unbekannt

Andrea Klimt

vom Rand in die Mitte

der Rand
das ist ihr Platz
am liebsten würde sie sich verstecken
unsichtbar sein
zu oft hat sie es erlebt:
Blicke würden töten
wenn sie könnten

sie ist hart geworden über die Zeit
lebt hinter einem unsichtbaren Schutzwall
ihre Liebe hat sie eingepanzert in sich
so kann sie ihr niemand nehmen

wenn ihr jemand zu nahe kommt
oder näher als nah
dann fühlt sie weg
dann stellt sie sich vor
sie ist gar nicht da
jetzt nicht hier

am liebsten würde sie unsichtbar sein
und so schleicht sie sich ein
als ungebetener Guest
entgegen aller Konvention
naht sie sich ihm
vorsichtig

seine Nähe
öffnet in ihr
die längst verloren geglaubte Quelle
bricht ihre harte Schale auf
gibt den Weg frei
für Tränen
viele Tränen

jetzt ist sie hier
ganz da
mit ihrer Liebe

und er
lässt sich beschenken
von ihrer Liebe
schätzt ihre Hingabe
lobt ihren Glauben

vor allen Anderen
steht sie in der Mitte
als Vorbild für Lieben und Glauben
bis heute

nach Lukas 7,36-50

Interview mit Karl Heinz Ladenhauf

Lieber Karl Heinz, ich bitte Dich zuerst: Stell Dich unseren LeserInnen mit ein paar Eckdaten vor:

Als Sohn einer Bauernfamilie war für mich die einzige Möglichkeit zur Matura zu kommen über eine landwirtschaftliche Mittelschule. Ich bin daher ausgebildeter Landtechniker und habe das Fach auch 2 Jahre unterrichtet an einer landwirtschaftlichen Fachschule. Dann habe ich Theologie und Psychologie in Graz studiert, und was neben der tollen Aufbruchsstimmung nach dem Konzil den größten Einfluss hatte, dass ich neben meinem Studium schon mit der Psychotherapieausbildung begonnen habe. Zuerst Gesprächspsychotherapie, ab 1972 Gestalttherapie bei Hilarion Petzold und später noch systemische Familientherapie. Ich bin Lehrtherapeut für Integrative Gestalttherapie im ÖAGG. Für mich hat sich dann die tolle Möglichkeit ergeben, 1975 am Institut für Pastoraltheologie eine Assistentenstelle zu kriegen, die mir ermöglicht hat, die beiden Standbeine Theologie und Psychologie/Psychotherapie zu verbinden im Fach Pastoralpsychologie.

Zusammen mit Prof. Gastgeber war es 1989 möglich, eine Abteilung Pastoralpsychologie zu errichten, 1999 ist auch der Pastoralpsychologie-Begriff in die Bezeichnung des Instituts aufgenommen worden, darum heißt das Institut Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie. Für diesen Fachbereich war ich bis zu meiner Pensionierung 2011 verantwortlich. Parallel dazu ist die pastoralpsychologische Fortbildung gelaufen – 1975 begonnen – wir haben knapp 30 Ausbildungsgänge durchgeführt mit ca. 450 Absolventinnen und Absolventen. Seit 2012 gibt es das Masterstudium Pastoralpsychologie, das heuer erstmals mit den Masterprüfungen mit 22 TeilnehmerInnen abgeschlossen wurde.



Karl Heinz Ladenhauf
geb. 1947
em. Ass.Prof., Mag. Dr. theol.
Psychotherapeut,
Supervisor, Berater;

seit 1989 als Professor für Pastoralpsychologie an der Universität Graz tätig,
Lehrtherapeut der ÖAGG-Fachsektion
für Integrative Gestalttherapie und
des Fritz-Perls-Instituts Düsseldorf

Das Thema dieser Zeitschrift ist „Selbstwert durch Wertschätzung“ – was sind dazu Deine Assoziationen?

In der Formulierung „Selbstwert durch Wertschätzung“ ist schon eine anthropologische Grundaussage enthalten, dass wir Menschen nur in Beziehung leben können. Das ist auch die Grundformel jeglicher Entwicklungspsychologie: Wir Menschen sind in unserer Entwicklung auf einander angewiesen, das drückt sich in dem grundlegenden Konzept aus, das Hilarion Petzold entwickelt hat unter dem Titel der „intersubjektiven Hermeneutik“. Nur wer wahrgenommen wird, lernt sich selbst wahrzunehmen; wer erkannt wird, kann sich selbst erkennen; wer gesehen wird, gewinnt Ansehen – wir sind also auf Intersubjektivität angewiesen und wer seinen eigenen Wert erkennen will, wer Selbstwertgefühl gewinnen will, braucht die Erfahrung wertgeschätzt zu sein; das ist einfach eine anthropologische Grundgegebenheit, die hinter all dem steht.

Das heißt der Titel ist auch ein stimmiger Titel für Gestaltwerdung und Gestaltpädagogik.

Das ist durchaus ein stimmiger Titel nicht nur für Gestalt, sondern grundlegend für alle menschlichen Zusammenhänge.

Wir setzen im Gespräch den Schwerpunkt „Selbstwert stärken durch Pastoral und Krisenseelsorge“ – Zunächst: Worin siehst Du Defizite, Mängel, Notwendigkeiten?

Wir haben innerhalb der Kirche und des kirchlichen Personals im Umgang miteinander manch-

mal für mich deutlich wahrnehmbare Defizite in der Anerkennungs- und Wertschätzungskultur. Es gibt sehr viel Individualismus, das könnte man an vielen Beispielen exemplifizieren. Das ist eine permanente Herausforderung. Offensichtlich haben soziale Systeme, die in hohem Maße von Idealen geleitet sind, ein hohes Risiko, dass man so hohe Ideale definiert, denen man dann nicht ausreichend entsprechen kann und die dann in der Folge entweder zu einer Selbstabwertung führen, weil man ihnen nicht entspricht, oder -psychohygienisch die bessere Variante-, indem man andere abwertet, d.h. zur Fremdabwertung führt. Soziale Systeme, die in denen deutlich eine Dynamik einer Selbst- und Fremdabwertung anzutreffen sind, sind meistens Systeme, die sehr stark von Idealen geleitet sind, die möglicherweise manchmal ihren Bezug zur Realität nicht ganz aufrecht erhalten können, wo Ideale die Beziehung zur Realisierbarkeit verlieren oder in Frage stellen. Das führt dann sehr leicht zur einer Tendenz der Selbstabwertung: Ich muss mir sagen „Ich genüge ja nicht; ich entspreche nicht; ich bin nicht gut genug“ oder ich werte andere ab. Das ganze positiv formuliert wäre eingebettet in eine Anerkennungskultur, die es durchaus gibt, aber diese wäre ausbaubar im Sinne von wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Charismen unterschiedlichen Engagements.

Gerade in der Pastoral ist diese so notwendig ...

Gerade in der Pastoral, im Feld des Religionsunterrichts wäre dies notwendig, weil das ja Fehler sind, in denen man nie genug tun kann. Es wäre ja immer noch mehr möglich, oder sinnvoll, oder manchmal sogar notwendig. Oder auch in der Krisen- und Notfallseelsorge: Es gibt so viel Not, offene und noch viel mehr verdeckte: Wir können nie genug tun angesichts dessen was im wörtlichen Sinn des Wortes notwendig wäre. Das ist eine Herausforderung, das nicht sich selbst oder anderen vorzuwerfen, sondern uns dabei zu unterstützen, das, was uns Menschen möglich ist, zu tun und das auch anzuerkennen. Ja, und gerade angesichts einer Theologie der Gnade hätten wir eine Grundlage, unsere begrenzten Möglich-

keiten, die Grenzen unserer Existenz nicht vorwurfsvoll oder depressiv zu verarbeiten, sondern zu sagen: wir sind angenommen, wie wir sind.

Du reflektierst ja sehr stark in Deinen Publikationen: Wie geht es den Menschen? Wo in der Pastoral / Krisenseelsorge gelingt das Stärken des Selbstwertes gut?

Ich glaube, dass im Umfeld der Kirchen (bewusst im Plural) das große diakonische und caritative Engagement zum Teil offen und wahrnehmbar ist, aber oft im Stillen und nicht in der Öffentlichkeit passiert. Wir sind oft sehr schnell bei der Kritik: „Die Leute sind so egoistisch und kümmern sich nicht mehr um den anderen“ – natürlich gibt es diese Phänomene auch, aber ich erlebe auch, viel zwischenmenschliches Engagement und die Bereitschaft, sich sensibel auf die Lebenssituationen der Menschen einzulassen in ganz vielen Bereichen. Sei es in Familien, in Krisensituierungen, in Notsituationen bis hin zum Engagement für Asylanten und Flüchtlinge. Es gilt im Wesentlichen – und die soziologischen Studien zeigen es auch – dass im Umfeld der Kirchen und aus christlicher Motivation heraus wirklich sehr viel Nächstenliebe praktiziert wird nach wie vor. Bei allen Grenzen, bei allen Herausforderungen. Aber diese diakonische Praxis der Kirchen, die ist schon sehr wesentlich und sehr zentral.

Kann man sagen, dass diese diakonische Praxis fast ident ist mit Stärkung des Selbstwertes des anderen?

... die besteht in ganz hohem Maß im Dasein mit anderen, und dieses Dasein mit anderen ist zum Beispiel Zeit; jemandem Zeit zu schenken ist ein unglaublich starke Form der Zuwendung und der Wertschätzung; das Dasein mit anderen und zwar ein Dasein, das keine Gegenleistung erwartet; geschenkte Zeit ist eine unglaublich wertvolle Form der Zuwendung und man kann es im Alltag erleben, wie dankbar Menschen sind, wenn sie Zeit geschenkt bekommen und wenn diese geschenkte Zeit verbunden ist, sich sensibel auf die Lebensrealität eines Menschen einzulassen, das, was sprachlos geworden ist für die Menschen, was

nicht mehr in Sprache zu fassen ist, dem wieder eine Sprache zu geben, umgangssprachlich sagen wir, wieder etwas zu reden geben. Wir haben so viele Menschen, die das Gefühl haben „I hob eh nix zum Red'n“ – es gibt viele Menschen, die unter dem Gefühl leiden, niemand zu sein und wenn es uns gelingt, wenigstens einigen Menschen diese Erfahrung zu ermöglichen: ich bin wer, ich habe Ansehen; ich werde wahrgenommen; es schaut mich wer wirklich an - nicht es gafft mich jemand an, sondern es schaut mich jemand an; in der Gestaltpsychologie gibt es den Begriff der „Schau der Gestalt“ und das Schauen hat eine große identitätsstiftende Kraft.

Und was wir nicht übersehen dürfen dabei: es hat nicht nur identitätsstiftende Kraft für den Menschen, den ich anschau, sondern auch für mich selber. Gelebte Wertschätzung für andere Menschen ist ja auch gelebte Wertschätzung für mich. Das ist eine unmittelbare Wechselwirkung, die nicht auflösbar ist.

Niemand kann sich seinen Wert und seine Würde selber geben, das ist immer etwas vom Geschenkhaften, das – theologisch gesprochen – gnadenhaften Charakter hat.

Der Großteil unserer LeserInnen sucht in diversen beruflichen Feldern (Religionsunterricht, Sozialarbeit, Kindergarten ...) gestaltpädagogisch zu arbeiten – was empfiehlst Du ihnen im Hinblick auf das Stärken des Selbstwertes? Welche Tipps kannst Du geben?

Es ist schwer, so etwas über Tipps zu vermitteln, andererseits ist es auch berechtigt, nach Tipps zu fragen, d.h. nach Wegen, nach konkreten Möglichkeiten. Mir fällt einmal grundlegend ein, sich zu vergegenwärtigen, dass mein eigenes Leben Geschenkcharakter hat. Das ist eine grundlegende spirituelle Dimension. Das braucht keine großen Meditationen, aber die Gedanken, dass ich mir mein eigenes Leben nicht aus den Fingern „zuzeln“ (saugen) kann, sondern dass mir das Leben gegeben ist und dass es für dieses Leben eine grundlegende Zusage gibt, wie immer meine Biografie ausschaut – bei allen belastenden

Faktoren meiner Biografie und irgendwie muss im gesamten Verlauf meiner Biografie diese Zusage die stärkere gewesen sein, sonst gäbe es mich nicht oder nicht mehr.

Das andere ist vielleicht, sich immer wieder zu vergegenwärtigen, für wen ich als Mensch wichtig bin wer für mich wichtig ist.

Für mich als Familievater war einmal eine ganz wichtige Frage: Wem würde ich meine Kinder anvertrauen, wenn ich und meine Frau z.B. durch einen Unfall umkommen würden. Habe ich solche Menschen um mich – es müssen nicht viele sein – aber habe ich einen oder zwei Menschen um mich, wo ich sage: Da wären meine Kinder gut aufgehoben; denen würde ich sie anvertrauen. Oder: Wer würde meine Frau unterstützen, wenn es mich nicht mehr gäbe aus irgendeinem Grund? Wer sind so Menschen, auf die ich mich verlassen kann in solchen Situation. Gerade durch Erfahrung in der Krisenprävention und Notfallseelsorge. Diese Arbeit ist immer dann berührend und relativ unproblematisch, wenn es möglich ist, wenn wir die Frage stellen: Wen gibt es für Sie, der jetzt für Sie da sein kann? Wem können Sie sich jetzt anvertrauen? Auf wen können Sie sich verlassen? Aber wenn wir das antreffen, dass Menschen sagen: Da gibt es diese Menschen, auf die kann ich mich verlassen, dann können wir uns als professionelle Helfer relativ leicht zurückziehen, wenn Menschen ermutigt sind, Hilfe zu geben, Unterstützung zu geben oder – was oft schwierig ist – Unterstützung anzunehmen.

Es imponiert mir, dass Du mit Deinen Gedanken gleichsam an das Interview mit Wegner und Waihel (Existenzanalyse / Logotherapie und Existentielle Pädagogik) aus der Zeitschrift Nr. 77, S. 58 – 61, anschließt und dies vor allem in der spirituellen Dimension vertiefst. Ich danke ich Namen der Zeitschrift für das Interview!

Das Interview führte Franz Feiner

Gudrun Jöller

Learning to Drive – Fahrstunden fürs Leben

Wie Wertschätzung Selbstwert anheben kann, veranschaulicht Isabel Coixet in ihrer Tragik-Komödie, die seit August im Kino läuft.

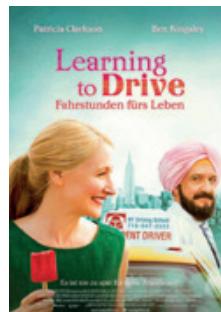
Wendy, eine Literaturkritikerin mittleren Alters, wird nach 21 Jahren Ehe von ihrem Mann verlassen. Sie stellt sich der Veränderung in ihrem Leben und beschließt, Fahrstunden zu nehmen. Nur so kann sie ihre Tochter, die in Vermont lebt, besuchen.

Wendys Fahrlehrer ist der indische Taxifahrer Darwan. Mit dem ruhigen, traditionsbewussten Darwan (Ben Kingsley) und der aufbrausenden Karrierefrau Wendy (Patricia Clarkson) kollidieren zwei Lebenswelten. Die Fahrstunden entwickeln sich zu einem rollenden Kammerspiel auf den Straßen New Yorks.

Trotz aller Unterschiede verbindet den Fahrlehrer und seine Schülerin eine Gemeinsamkeit: beide sind Meister in der Welt der Worte. Darwan beherrscht seine Gefühle genauso virtuos wie das gesprochene Wort – die Stunden mit ihm werden zu philosophischen Lehrstücken über Aufmerksamkeit, Selbstkontrolle und das Leben.

Wendy zweifelt, jemals fahren zu lernen. Sie ist unkonzentriert, impulsiv und hat panische Angst beim Manövrieren über Brücken. Darwan mutet ihr zu, sich ihren Ängsten zu stellen: „Ich weiß besser als Sie, wozu sie fähig sind!“ Darwans Glaube an Wendys Fähigkeiten bleibt aufrecht, auch als sie bei der Fahrprüfung scheitert. Sein Vertrauen gibt ihr die Kraft, weiterzumachen.

Zwischen Darwan und Wendy entwickelt sich eine feinsinnige Freundschaft, aus der mehr werden könnte. Doch Darwans Schwester hat in Indien eine Braut für ihn erkoren. Wendy ist verwundert, dass der wohlüberlegende Darwan in die arrangierte Ehe mit einer Fremden einwilligt. Darwan glaubt indes an die Tradition und Werte



Isabel Coixet: Learing to Drive – Fahrstunden fürs Leben

Darsteller: Patricia Clarkson, Ben Kingsley, Jahr: 2014, Spieldauer: 105 min

seiner Kultur: „Wir selbst täuschen uns leicht – unsere Familie kennt uns gut und trifft die bessere Partnerwahl.“ Wendy hat dem wenig entgegenzusetzen. Schließlich hat ihre Ehe, die aus Liebe geschlossen wurde, nicht gehalten: „Aber was, wenn Sie Ihre Frau nicht lieben? Würden Sie sie betrügen?“ „Nein, so etwas würde ich niemals tun!“ beteuert Darwan, „durch die Heirat verschmelzen wir zu einer Seele“. Wendy ist bewegt. Darwans Wertetreue gibt ihr den Glauben an die Menschen zurück.

Als die Braut nach New York kommt und die Ehe geschlossen ist, muss Darwan erkennen, dass die Hochzeit kein Verschmelzen zu einer Seele bewirkt hat. Er ist hilflos im Umgang mit seiner Frau und stellt Ansprüche an sie, die sie nicht erfüllen kann. Beziehung gelingt eben nicht durch das Nachleben von Schablonen. Nun ist es Darwan, der lernen muss und Wendy ist diejenige, die ihm die Richtung weist. Wendy offenbart Darwan, dass ihr Engagement für Literatur auf ihrer tristen Kindheit gründet. Sie hat sich in die Welt der Bücher geflüchtet. Zwischen all den Worten hat sie sich verloren, so auch den Kontakt zu ihrem Mann und ihrer Tochter. Darwan begreift, dass Beziehung nicht auf Zusagen alleine beruht, sondern dass Gefühle gelebt werden müssen. Er lernt, sich aus seiner Starrheit zu lösen. Die Achtung und Wertschätzung, die Wendy ihm dabei entgegenbringt bewahren ihn davor, seinen Weg zu verlieren. Diesmal ist es Wendy, die Darwan den Glauben an sich selbst zurückgibt: „Sie sind einguter Mensch! Sie sind meine letzte Hoffnung.“ ■

Franz Feiner

100 Jahre Christine Lavant – Ijob im Heute?

Ob Christine Lavant, deren 100. Geburtstag heuer gefeiert wird, ein „heutiger Ijob“ ist, lässt sich nicht eindeutig mit Ja oder Nein beantworten. Ijob gilt als der „große Dulder“, der ein reicher Mann war und dem alles Hab und Gut und sogar die eigenen Kinder genommen wurden, und der trotzdem am Glauben an seinem Gott festhält: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn.“ (Ijob 1,21) Obwohl sogar seine Freunde ihn verlachen und verspotten, glaubt er fest an Gott, der größer ist, der alles geschaffen hat: „Siehe, ich bin zu gering. Was kann ich dir erwidern?“ (Ijob 40,3)

Christine Lavant – als neuntes Kind von Bergarbeitereltern in St. Stefan im Lavanttal geboren – war schon vom Säuglingsalter „am Leiden der Armen, den Skrofeln, erkrankt. Zum eitrogen Ausschlag, der sich über Gesicht, Brust und Rücken breitete, kamen schwere Lungen- und Rippenfellentzündungen ... Obwohl die Ärzte es als nicht lebensfähig erklärtten, wuchs dieses Kind, wenn auch mit halbblinden Augen und halbtauen Ohren, mühsam heran: ein Häufchen Elend, für das es anscheinend nur den Schüttelfrostplatz auf der Erdkugel gab“ (Teuffenbach, 1989, 9).

Aus einigen ihrer über 600 erhaltenen Gedichten:

„Erlaube mir traurig zu sein
unter deinen Augen, den Sternen ...
erlaube mir, gänzlich verloren zu gehen
in den Büschchen der Schwermut.“

(Lavant, 1956, 109)

Ihr Leben war ein ständiges Hoch und Tief, Auf und Ab, das die Freundschaft mit der langjährigen Freundin Ingeborg Teuffenbach oft auf eine Probe stellte.



„Wie pünktlich die Verzweiflung ist!
Zur selben Stunde Tag für Tag
erscheint sie ohne jede List
und züchtigt mich mit einem Schlag.“

(Lavant, 1956, 9).

„Die Seele des Menschen scheint in einer chaotischen Dynamik begriffen zu sein: Schmerz, Leid, Freude und Verzweiflung haben sich verselbständigt.“ (planetlyrik 2012)

Christine Lavant kann keine schwere körperliche Arbeit verrichten, verdient ihren Lebensunterhalt als Strickerin. In Phasen schwerer Depressionen will sie ihrem Leben ein Ende setzen. Als der Leykam-Verlag einen Roman nicht annimmt, verbrennt sie alles Geschriebene. Mit dem Gedichtband "Die Bettlerschale" (1956) gelingt Christine Lavant der Durchbruch in der literarischen Öffentlichkeit, es werden ihr die ersten Preise zuerkannt, zahlreiche weitere folgen. Christine Lavant verstirbt am 7. Juni 1973 an den Folgen eines Schlaganfalls. Sie erhält ein Ehrengrab in St. Stefan.

In meinem Herzen sind Kind und Tod
die beiden erhabensten Zeichen,
über welche niemals das Gras wächst ...“

(Lavant, 1956, 158)

Hilfeschreie, Auflehnung und Zornausbrüche von beängstigender Intensität; ekstatische Ausbrüche eines gequälten Menschen; Echtheit und Intensität des Erlebens, stehen außer jedem Zweifel. Die kraftvoll-dynamischen Sprachbilder sind

vieldeutig und nur mittels der Symbolik der Bibel verstehbar.

„Hören, hören! – O du mein Gott –
nur Taube wissen, wie Hören tut,
und warten im Eisblock des Schweigens
auf dein lebendiges Wort ...
Aber ihr Leben – o du mein Gott –
ihr Leben ist dennoch erfüllt von Verheißung,
daß du in ihr Fleisch kommst als dauerndes Wort
und den Schulturm zum Tempel verwandelst.“
(Lavant, 1956, S. 140)

Zweifach wird „hören“ als Imperativ ausgesprochen und Gott angesprochen. Sie ist selber halbtaub. Wer weiß, „wie Hören tut“? Das Warten ist ein sehnstüchtiges, „im Eisblock des Schweigens“ auf „dein lebendiges Wort“. Dass sich dieses lebendige, fleischgewordene Wort, nicht nur für sich selber inkarniert hat, sondern „dass du in ihr Fleisch kommst als dauerndes Wort“, das ist ihre Hoffnung, dass sich diese Verheißung erfüllt; fühlbar, wahrnehmbar in einem menschlichen Du.

Am Ende stehen mehr Fragen als Antworten: Ist Christine Lavants Glaube so unerschütterlich fest wie der Ijobs? Welche Zweifel hatte möglicherweise auch Ijob, die nicht in der Bibel stehen?

Auf jeden Fall zu würdigen ist die Tiefendimension von Lavants Gedichten, ihre Suche nach Sinn-Deutung, nach religiöser Deutung, nach Bildern, die Halt geben ... Und als solche können sie Menschen in ihrem Leid, das zur Verzweiflung führen kann, Hilfe und Sinndeutung sein. ■

Literatur:

Lavant, Christine (1956): Die Bettlerschale. Gedichte. Salzburg: Otto Müller

<http://www.planetaryrik.de/christine-lavant-die-bettlerschale/2012/03/> - abgerufen am 12.9.2015

Teuffenbach, Ingrid (1989): Christine Lavant – „Gerufen nach dem Fluss“. Zeugnis einer Freundschaft. Mit einem Nachwort von Manon Andreas-Griesebach. Zürich: Ammann

Hans Neuhold

Verachtung und Entwertung als politische Methode

Was derzeit in Interviews, Diskussionen und Gesprächen in den unterschiedlichsten Medien, noch dramatischer in den unterschiedlichsten Blogs, an Verachtung und Entwertung von Asylsuchenden Menschen in Österreich und Europa läuft ist unausstehlich und dermaßen Menschen verachtend, dass ich zwischendurch keine Lust mehr habe mir Nachrichten anzuschauen oder anzuhören. Verachtung und Entwertung von Menschen ist für bestimmte Gruppen zur politischen Methode geworden, um sich die Stimmen für die nächsten Wahlen zu sichern. Die unbewussten Ängste von Menschen zu schüren als politisches Mittel, grenzt an Taktiken früherer verhängnisvoller Zeit, die wir als überwunden geglaubt haben. Was macht das aber mit den Menschen, die diese Verachtung und dieses Nicht-erwünscht-sein tagtäglich zu spüren bekommen?

Zwar meint der Soziologe August Gächter im Standard vom 15. August 2015: "Wir erleben derzeit die qualifizierteste Einwanderung, die es je gab. Die vielen Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan und Pakistan, die derzeit nach Österreich kommen, sind überdurchschnittlich gebildet. Wir könnten ganze Universitäten mit ihnen füllen.", aber das scheint nicht zu den Menschen hinüber zu kommen. Ein großer Teil der Bevölkerung denkt noch immer, es ginge bei den Zuwanderern um „Gastarbeiter“ wie in den 60-er und 70-er Jahren des vorigen Jahrhunderts bzw. um Menschen, die uns das letzte Geld aus der Tasche ziehen. Laut Berechnungen kostet ein „Flüchtlings“ jedem Österreicher/in fünf Cent pro Tag, ein Euro und 50 Cent im Monat. Ich geh nicht davon aus, dass mir der Staat, wenn es keine Asyl Suchenden geben würde, jede Monat 1,50 € mehr aufs Gehaltskonto überweisen würde... ■

Astrid Wagner

Regelmäßig eine Dosis Biblische Erzählungen

Selbstwert stärken und fördern im RU der VS

„Ein kleiner Bibelvers an der richtigen Stelle kann viel bewirken – wie ein Nadelstich in der Akupunktur“ (Küstenmacher, 2015)

Um in der Sprache der Medizin zu bleiben:

Verabreichen Sie den Kindern zum Aufbau und zur Stärkung des Selbstwertgefühls regelmäßig eine Dosis Biblische Erzählungen

Wirkstoff: Bedingungslose Liebe

Lesen Sie bitte diese Packungsbeilage durch und vertrauen Sie darauf, dass die regelmäßige Verabreichung einer Dosis im Religionsunterricht sowohl Ihnen, als auch den Kindern gut tut.

Wie wirken Biblische Erzählungen auf den Selbstwert?

Nachdem es sich beim ‚Selbstwert‘ um keine einzelne, feststehende und unbewegliche Größe handelt, kann davon ausgegangen werden, dass dieser veränderbar und gestaltbar ist. Dies geschieht im Wechselspiel von innerem und äußerem Erleben. Biblische Erzählungen konservieren Erlebnisse und Erfahrungen von Menschen über Jahrhunderte. Sie laden dazu ein, an den Hoffnungen, der Verzweiflung, den Wünschen, Träumen, Enttäuschungen, dem Versagen und Weitergehen von Menschen für das eigene Leben zulernen. Der bereits genannte Wirkstoff, ‚Bedingungslose Liebe‘ besitzt sowohl eine aufbauende und stärkende, als auch heilende und regenerierende Wirkung auf die menschliche Seele. Darüber hinaus löst er vor allem bei Erwachsenen behutsam und nachhaltig die zäh anhaftende Vorstellung, den eigenen Wert über Leistung definieren zu können oder noch hartnäckiger – definieren zu müssen. Biblische Erzählungen können somit die wesentliche



Von Schülern selbstgestaltete Bibelumschläge.

Grunderfahrung „Ich bin und es ist gut so, wie ich bin“ ermöglichen und verstärken.

Bausteine zur Anwendung von Biblischen Erzählungen im Religionsunterricht der Volksschule:

Von der Lebenswelt der Volksschulkinder ausgehend einige didaktische und methodische Vorschläge zur Daviderzählung: Kinder erleben in Übergangs- und Erwartungssituationen Verunsicherung und Angst. Was hält das neue Schuljahr bereit? Was wird geschehen? Ein neues Schuljahr lässt sich nicht zur Gänze planen und es kann und wird nicht alles so bleiben wie es war. Es tut gut, wenn in dieser Verunsicherung einen roten Faden gibt, der sich durch die Jahre zieht, die Zusage: Gott ist mit dir. Es ist wichtig, dass Kinder diesen Zuspruch erleben können. Dabei kann durch Vorbilder vermittelt werden: So hat Gott seinen Segenszuspruch verwirklicht (vgl. Jahnke, 2003, 6 – 7).

Viele Frauen und Männer von denen die Bibel erzählt, haben die Erfahrung gemacht, dass Gott gerade in schwierigen Lebenssituationen seine Zusage nicht zurückgenommen hat und dass diese unerwartet und unverdient erfolgt. „Kinder in Übergangssituationen begleiten meint, ihnen die Angst vor Veränderung zu nehmen“ (Jahnke, 2003, 6 – 7). Anhand eines Spieles wird die Reaktion auf ein ungewisses Ereignis spielerisch erlebt. Dieses

Spiel hat sich in meinem Unterricht vor der Begegnung mit biblischen Erzählungen zur Hinführung, als auch im Zuge der Verarbeitung bewährt:

Die vier Elemente: Die Mitspielenden gehen im Raum herum. Plötzlich ruft der Spielleiter den Namen von einem der Elemente. Jetzt müssen alle blitzschnell reagieren, denn zu jedem Element gehört eine Aktion:

Feuer: Alle rennen zum roten Tuch und tanzen darum mit erhobenen Armen.

Erde: Alle hocken sich auf den Boden, wo sie gerade sind.

Luft: Alle bewegen die Arme wie Vögel ihre Flügel.

Wasser: Alle legen sich auf den Bauch und machen Schwimmbewegungen.

Mit einigen Gegenständen, die zu David passen, erzähle ich den Kindern drei Abschnitte aus seinem Leben:

David Geschichte: Drei Abschnitte aus dem Leben Davids werden erzählt. Dann werden die Gegenstände in der Mitte (oder auf einem Arbeitsblatt) zugeordnet.

David wird von Gott erwählt (1Samuel 16,1-13)

David vertraut auf Gott (1Samuel 17)

David steht unter Gottes Schutz (1Samuel 18,5-16)

Königskrone

David wird nach Sauls Tod zum König von Israel.

Steinschleuder

David hat Goliath im Kampf besiegt.

Harfe

David ist ein Musiker, der viele Lieder geschrieben hat.

Große Freude bereitet es den Volksschulkindern, mit dem „**Angst-Riesen**“ spielerisch ihre eigenen Ängste zu besiegen:

Spielerisch werden Ängste besiegt. Gemeinsam mit den Kindern wird ein Riese gebastelt, beschrieben und besiegt. (Karton, Wollfäden, Stifte,

Briefverschluss-Ösen) Dazu werden die Kinder eingeladen, ihre Ängste zu benennen und auf die Körperteile des Riesen zu schreiben. „Stell den Riesen mit Hilfe des Strickes auf. Zum Fürchten sieht er aus. Und jetzt kannst du eine Schere nehmen und den Strick, der den Riesen aufrecht hält, durchschneiden. Da liegt er nun, dein Angst-Riese!“ (Jahnke, 2003, 12)

Aus meiner Zeit an einer Waldorfschule habe ich mir das ‚Abschließen‘ jeder Unterrichtseinheit mitgenommen. Daher endet jede (!) Religionsstunde mit einem ‚Ganzkörper-Segensgebet‘ – z. B. in der 1. Schulstufe mit dem Liedtanz:

„**Vor mir, hinter mir, um mich herum ist deine Liebe großer Gott. Links, rechts, über mir, unten bist du, du hältst mich fest, du hast mich gerne**“. (Lobpreis, Nr. 457)

Mögliche Nebenwirkungen

Freuen Sie sich darüber und hoffen Sie auf viele Fragen Ihrer Schülerinnen und Schüler. *

Astrid Wagner, BEd MA, ist Religionslehrerin an einer Grazer Volksschule und AHS

Literatur:

Küstenmacher, W. T. (2015): Wie ein Nadelstich in der Akupunktur. In: Kleine Zeitung Steiermark (S 4 - 5). 9. 8. 2015

Jahnke, M. (Hrsg.), (2003): Meine Welt spielen und erzählen. Ein Werkbuch zur religiösen Erziehung für Familie, Schule und Gemeinde. Gütersloh: Aussaat Verlag.

Lehrplan für den Katholischen Religionsunterricht an der Volksschule (2013), (S 8 – 9)

Hans Reitbauer

Übungen zur Stärkung des Selbstwertes von Schüle-rlInnen in der NMS

Im Zentrum des RU stehen die SchülerInnen mit ihrer Lebensgeschichte in ihren Lebensorten. Sie sind nicht Adressaten des Unterrichtes, sondern letztlich Inhalt und Thema eines korrelativ verstandenen Religionsunterrichtes. Der ehemalige Schulbischof Helmut Krätzl¹ formulierte 1987 als Aufgabe des RU die Ich-, die Du-, die Wir- und die Gottfähigkeit zu bilden. Ich sehe diese vier Ebenen wie vier Glasscheiben, die in ihrer Transparenz aufeinander bezogen sind und immer das Ganze im Blick haben. Die Ichfähigkeit (Selbstfähigkeit) zu entdecken, zu fördern und zur Blüte zu bringen ist Zentrum der Verkündigung, weil sie die „Absicht Gottes mit uns Menschen offenlegt: Geglücktes Leben durch Entwicklung des Selbstwertes und Meisterung der Ohnmacht“.² Ähnlich haben schon die ersten SchülerInnen von Fritz Perls das Programm der Gestalttherapie gesehen. „Wie zwei Seiten einer Münze - Gestalttherapie hat zwei Elemente: Sie will dem Einzelnen helfen, seiner selbst bewusster und selbstverantwortlicher zu werden.“³ Beim Selbstwertgefühl geht es besonders darum, sich selbst, der Welt und Gott zu vertrauen, aber auch die Einmaligkeit zu entdecken. Romano Guardini spricht in seinen Lebenserinnerungen davon, dass Gott über jeden Menschen ein Urwort spricht, das nur diesem einem Menschen gilt. Jeder Mensch ist ein fleischgewordenes Wort Gottes⁴.

Ich kann wachsen – Selbstvertrauen

Ein bedeutsamer Weg, zu sich selbst zu kommen ist der Pfad über den Leib. Er ist wie ein Barometer, der offenbart, wie es um den Menschen steht. Wir können über den Leib und im Leib innere Haltungen einüben – somit kann er nicht nur Barometer, sondern auch Instrument des Selbstwertes werden. Eine Übung, die zum Morgen- oder Stundenritual in meinem Unterricht geworden ist, ist das Stehen. Ich übe durch das Stehen, Stehver-



„Lebensfelder“, Hans Reitbauer,
Mischtechnik 2003, www.hans-reitbauer.at

mögen und Selbstvertrauen: Ich stelle mir vor, ich stehe wie ein Baum auf dieser Erde, bin verwurzelt und richte mich zugleich auf, strecke mich dem Himmel entgegen. Meine Wurzeln haben sich tief in den Boden gesenkt. Ich stehe gut da, ich bin geerdet. Ich achte auf den Schwerpunkt zwischen Ferse und Fußballen. Ich balanciere dies mit meinen Knien aus. Ich stehe entkrampft wie ein einziger Baum, nicht wie eine Betonsäule. Ich stelle mir vor, wie meine Atemluft beim Ausatmen durch die Fußsohlen in die Erde strömt und beim Einatmen von der Erde durch alle Körperteile bis zum Scheitel zum Himmel hin. Ich bin ein verwurzelter Baum, der dem Licht entgegen wächst. Ich sage mir innerlich die Sätze (Affirmationen): „Ich stehe mit beiden Füßen auf dem Boden, ich habe Stehvermögen. Ich kann etwas durchstehen. Ich kann für mich einstehen. Ich stehe zu mir, ich stehe in mir.“ Auch Worte der Bibel können hilfreich sein: „Wirf deine Sorgen auf den Herrn, er hält dich aufrecht“ (Ps 55,23). „Ich habe den Herrn vor Augen. Er steht mir zu Rechten. Ich wanke nicht“ (Ps 16,8). Diese oder ähnliche Leibübungen sind kein „Trick“ der mir ein für allemal Selbstvertrauen schenkt. Ich muss es immer wieder üben.

Ich kann mir Fehler erlauben – Selbstakzeptanz

Sich anzunehmen, wie man/frau ist, ist gerade im Alter der Pubertät ein hehres Ziel. In den 3. und 4. Klassen verwende ich ritualartig, so im Abstand von einem Monat folgende Übung: Denke an etwas, das du an dir selbst nicht magst. Etwas, bei der du öfters dich sagen hörst: „Das mit... ist unmöglich, dass ich so bin...“ oder sogar: „Ich hasse mich

dafür.“ Meistens werden dir Äußerlichkeiten dazu einfallen, aber auch Eigenschaften z.B. Schüchternheit, Rot werden, usw. Schreibe diese Dinge auf ein Blatt Papier. Notiere dann unter all diese „Unzulänglichkeiten“ folgenden Satz und vervollständige ihn: Obwohl ich ... bin, bin ich als Mensch o.k. und richtig und ich habe trotzdem die guten Dinge im Leben verdient. Schreib diesen Satz so oft bis du all deine Unzulänglichkeiten durch bist. Mit den guten Dingen sind hier gemeint: Liebe, Anerkennung, Respekt, Zuwendung usw. Dieser Satz spiegelt etwas Fundamentales der Botschaft Jesu wider, den wir verinnerlichen sollten. Ein Beispiel für einen Selbstannahmesatz von meinen SchülerInnen: „Obwohl ich so ein Chaot bin, bin ich als Mensch o. k. und richtig und ich habe trotzdem die guten Dinge im Leben verdient...“ Wir haben diese Sätze des Öfteren auch als kleine Zettel zurechtgeschnitten und die SchülerInnen haben diese in ihre Geldbörse gesteckt. Wenn nun wieder so eine Situation kommt, mit der sie hadern, dann nehmen sie den Zettel heraus und lesen ihn durch. Dringend notwendig ist dies dann, wenn sich SchülerInnen dabei „erwischen“ sich selbst gerade zu verurteilen und sich selbst abzulehnen. (Interessant ist die Beobachtung einer Kollegin, die die häufigen „Klopausen“ der SchülerInnen während der Stunde registriert hat und eine vertrauliche Mitteilung einer Schülerin erhielt: Ich muss einen lebenswichtigen Satz für mich lesen gehen...)

Ich bin wertvoll – Selbstbewusstsein

Jedem/jeder in der Klasse wird ein Zettel auf den Rücken geklebt. Wir gehen herum und schreiben einander Positives auf den Rücken: Das mag ich an dir... ich schätze an dir, dass... ich finde bewundernswert an dir, dass... ich möchte dir sagen, dass du... All die Komplimente und guten Worte werden dann im Heft zu einer „Schatzkistenseite“ mit dem Psalm 139 gestaltet und immer wieder gelesen. (Am Beginn des Schultages, des Religionsunterrichtes oder als Abschluss des Unterrichtes oder wenn dringender Bedarf ist.)

Es gibt keinen Trick im Handumdrehen sich Selbstwert, Selbstvertrauen, Authentizität und Selbstakzeptanz zu verschaffen. Es sind Wege der

Übung, die uns weiterbringen und wachsen helfen. „Der RU kann zu einer kairotischen Chance werden, in der Selbstvertrauen und Selbstwert erfahren werden.“⁵ Diese Hinführung zur Tiefe und Höhe unseres Lebens darf aber die psychologische Wirklichkeit nicht überspringen. Ich muss Schritte auf dem Weg der Aussöhnung mit den Verletzungen meines Selbstwertgefühls wagen und zugleich auch die Hilfen in Anspruch nehmen, die mir die Psychologie bietet. Virginia Satir, die mit ihrem Ansatz den Selbstwert und den Nutzen des Grundpotentiales des Menschen umkreist, fasst es trefflich zusammen: „Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zusehen, zuhören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, fließt das Gefühl des Selbstwertes, geschieht gegückte Beziehung.“⁶ ■

Hans Reitbauer, BEd, MA ist Religionslehrer in Birkfeld/Stmk, Künstler und Galerist, hat das MA-Studium Pastoralpsychologie abgeschlossen, Gestaltpädagoge und im Vorstand des IIGS

Fußnoten

¹ Krätsl

² Brandner und Zulehner 1981, 4.

³ Resnick, 68.

⁴ Guardini 2008, 3.

⁵ Bucher

⁶ Satir, 2002, 2.

Literatur:

Brandner, Josef, Zulehner, Paul M. (1981): Lebe! Das Anliegen Gottes als Schwerpunkt der Pastoral seiner Kirche. Meitingen: Kyrios-Verlag.

Bucher, Rainer: Vorlesungen zur Pastoralpsychologie, UNI Graz 2015.

Guardini, Romano (2008): Die Annahme seiner selbst. Ostfildern: Matthias-Grünewald-Verlag.

Krätsl, Helmut: Vortrag: Interdiözesaner Katechetischer Fond, 1987.

Resnick, Stella: Gestalt-Therapie. In: Psychologie heute (2/1975).

Satir, Virginia (2002): Selbstwert und Kommunikation. Familientherapie für Berater und zur Selbsthilfe. 15. Aufl. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.

Brigitte Schröder

Das österreichische Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen (ÖZEPS)

ÖZEPS ist ein Bundeszentrum und hat vom BMBF den Auftrag, in allen Bildungseinrichtungen ein breiteres Bewusstsein für Persönlichkeitsbildung und soziale Kompetenz als überfachliche Bildungsziele zu verankern. Zentrales Thema ist die Qualität des Lernens. Im Leitbild von ÖZEPS heißt es: „Jeder gelingende Lernprozess gründet auf wertschätzende und unterstützende Beziehungen – das gilt insbesondere für schulische Lernprozesse. Lernende brauchen darüber hinaus Zeit und Raum, Ich-Stärke zu entwickeln und sozial kompetent zu werden.“ Mehr auf www.oezeps.at.

Um gute Beziehungen aufzubauen und zu erhalten, benötigen – altersunabhängig, in allen Lebensphasen – alle Beteiligten vor allem Selbstvertrauen und Vertrauen in die Gruppe und ein Interesse an Vielfalt. Wertschätzung, Respekt, Gleichwürdigkeit sind zentrale Werte, die Menschen erfahren müssen, wollen sie starke Persönlichkeiten werden – und das unabhängig vom sozialen Status und dem individuellen Leistungsvermögen. Sowohl die Verschiedenheit der Beteiligten als auch die unterschiedlichen Lernwege stellen wertvolle Ressourcen in und außerhalb von Schule dar.

Es ist eine ständige Herausforderung, Lernende wie Lehrende in ihrer Persönlichkeit zu stärken und sie im Sinne der Bildungsziele darin zu unterstützen, lernförderliche Beziehungen herzustellen sowie den Alltag so zu gestalten, dass Lernen und Lehren ein positives Erlebnis wird, wo Ziele klar und vereinbart sind und sich allen Beteiligten der Sinn ihres Tuns erschließt – ganz besonders in Krisensituationen.

Überfachliche Kompetenzen sind ein gesetzlich verankertes, explizites Ziel von Schule. Das

Schulorganisationsgesetz, § 2, regelt den gesetzlichen Bildungsauftrag der Schule auf Basis allgemeiner Ziele und überfachlicher Kompetenzen. Alle Lehrpläne verweisen in den didaktischen Prinzipien auf Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen, sie zielen darauf ab, dass überfachliche Kompetenzen für die persönliche Entwicklung von Schülerinnen und Schülern, für ihre künftige Lebensführung und ihre aktive Beteiligung am Gemeinwesen wichtig sind. Sie bereiten auf den Umgang mit anderen in der Gesellschaft, ein Verhalten im Einklang mit der Natur und das Arbeitsleben bzw. den Beruf vor. Überfachliche Kompetenzen tragen bei, ein sinnerfülltes Leben zu gestalten.

Themenfelder überfachlicher personaler und sozialer Kompetenzen sind u.a.: Selbstverantwortung, Einfühlungsvermögen, soziale Verantwortung, Reflexionsfähigkeit, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Ressourcenorientierung und Rollenverständnis, Zielorientierung, Eigeninitiative, Normverständnis und Wertorientierung sowie der Fähigkeit, kreative und innovative Lösungsstrategien zu entwickeln und umzusetzen. Dies bildet die Basis für gelingende private und berufliche Lebensgestaltung.

Kognitive und überfachliche Kompetenzen sind als Bildungsziele gleichwertig. Die Aus- und Weiterbildung der Pädagogen/innen im Bereich der Selbst-, Sozial- und Systemkompetenz hat heute einen besonderen Stellenwert.

ÖZEPS hat ein österreichweites Netzwerk und Kooperationspartner/innen an allen pädagogischen Hochschulen. Veranstaltungen und Publikationen geben Einblicke in die Arbeit des Bundeszentrums.

Mag.^a Brigitte Schröder, Leiterin des ÖZEPS, AHS-Lehrerin für Deutsch und Geschichte; Teamtrainerin; Supervisorin und akad. Organisationsberaterin im Bildungsbereich, Lehrbeauftragte an der Universität Wien

Sabine Zankl

Quellen des Selbstvertrauens in der Therapie mit seelisch kranken Menschen

Frau Steiner¹, 45 Jahre alt, hat zu den meisten ihrer nahen Angehörigen ein angespanntes Verhältnis. Ihr Vater war alkoholkrank und als Kind musste sie ihn öfters aus dem Gasthaus holen. Ihre Kindheit war überhaupt davon geprägt, viele Erwachsenenaufgaben zu übernehmen. Sie hat die Schulden ihres Vaters übernommen, um der Mutter den Verbleib in der Wohnung zu sichern, wurde dabei aber finanziell über den Tisch gezogen. Dies kränkte Frau Steiner sehr. Sie war früher ein sehr positiv eingestellter Mensch und war immer für andere da. Da erlitt ihr Mann einen schweren Unfall, der ihn geistig und körperlich sehr einschränkte. Zur gleichen Zeit hatte Frau Steiner eine Frühgeburt und fuhr oft mit dem Baby ihren Mann im 150 km entfernten Spital besuchen. Fünf Jahre später begann ihre erste Depression. Seit einem Jahr ist Frau Steiner zum dritten Mal in eine schwere Depression gerutscht, die immer wieder auch von Panikattacken begleitet ist. Ihr Selbstwertgefühl ist sehr schwach, sie hadert mit sich, dass sie nicht mehr ihrem Beruf nachgehen kann.

Was bleibt, wenn die Gewissheit, ganz „selbst“ zu sein, also die „Selbstgewissheit“, ganz auf die eigene Leistungsfähigkeit gebaut war und diese zusammenbricht? „Klienten mit mangelnder Selbstgewissheit dürfen bereits ‚sein‘, sie haben einen Platz in dieser Welt, es fehlt ihnen jedoch an innerer Erlaubnis, ‚selbst‘ zu sein“ (Hochgerner, Schwarzmamn 2004, 317).

Auf den ersten Blick würde man Frau Steiner das Leiden gar nicht ansehen. Sie ist sehr gepflegt und modisch angezogen. Ihr geht es wie vielen Betroffenen: „Sie treten oft selbstbewusst auf, fühlen sich jedoch innerlich klein und unsicher. Auch wenn sie in der Regel attraktiv sind und viel Wert auf ihr Äußeres legen, lehnen sie sich von Grund auf ab, finden sich hässlich, dick, unattraktiv und

vor allem nicht liebenswert. Sie leiden unter einem instabilen Selbstwertgefühl und versuchen, es durch die grandiose Fassade vor dem Zusammenbruch zu bewahren (Wardetzki, 2014, 3). Groß ist die Resignation, es dauert eine ganze Weile, bis Frau Steiner die Kraft findet, in der Therapie konkrete Konflikte mit der Mutter und mit den Geschwistern zu bearbeiten. „Auch diese Patienten neigen zu einer Negation eigener Schmerzen und eigener Schwäche. ... Im psychischen Rückzug bewahren diese Patienten ihre innerseelischen Vorgänge für sich, um nicht wieder neuerliche Verletzungen zu riskieren, sei es in Form von Verlassenheit, Vereinnahmung, Missachtung oder Abwertung“ (Hochgerner, Schwarzmamn 2004, 317-318).

Wie gelingt es nun der Klientin, wieder Kraft zu finden, um sich selbst mehr wertschätzen zu können? Wenn sie merkt, dass zu viele Gedanken ihre Selbstzweifel nähren, wie zum Beispiel: Ich bin nicht willkommen! Ich genüge nicht! Oder: Ich bin zu kurz gekommen! (vgl. Röhr, 2015, 24 - 28)? Wenn auch die vergeblichen Bemühungen um Leistung, Anpassung und übersteigertes Helfen die Ängste nicht kleiner machen? Der Weg führt über das Annehmen, was ist, also über die Selbstakzeptanz. Die Fülle an kreativen Methoden, die in der Gestalttherapie zur Verfügung stehen, ermöglicht es der Klientin, sich selbst und verschiedene Seiten ihrer Persönlichkeit wahrzunehmen, neue Kompetenzen zu entwickeln oder auch verschüttete wieder zu fördern und damit sich ihrer selbst sicherer zu werden. Einerseits geschieht dies durch Ermächtigung in der Biographiearbeit: Sie kann helfen, sich Szenen zu erschließen, die noch heute Einfluss auf das Verhalten der Klientin haben. Andererseits ist es wichtig, dass Menschen lernen, wahrzunehmen, dass das Leben im Hier und Jetzt gestaltbar ist. Durch die vier Wege der Heilung, insbesondere Erlebnis- und Ressourcenaktivierung sowie Solidaritätserfahrung können Erfolgsergebnisse geschaffen werden, die Hilflosigkeit abbauen und Kontrolle über das eigene Leben und besonders das Gefühl von Selbstwirksamkeit steigern (vgl. Braunbarth, 2009, 72 - 73). Bei Frau Steiner gelang dies durch langsames An-

nähern an ihre Stärken, die sie sich trotz widriger Umstände bewahrt hat. Die Phantasiereise in ihren „inneren Garten“ (Huber, 2010) verschaffte ihr Momente der Entlastung. Sie nahm sich auch Zeit, dieses innere Bild auf Papier zu bringen und entdeckte überhaupt das Malen als Kraftquelle. Resourcenorientiertes Imaginieren der „Fünf Säulen der Identität“ (Petzold, 1990, 59) erweiterte ihr Bild von sich selbst und eröffnete neue Möglichkeiten der Bewältigung.

Wie aber auf der Leibebene vorgehen, wenn die Klientin darüber klagt, dass sie sich nicht wohl-fühlt in ihrem Körper? Dass er nicht so tut, wie er sollte, so als wäre er ein ungezogenes Kind oder eine lästig gewordene Hülle (vgl. Kepner 2003)? Bei Frau Steiner brachten geführte Bewegungselemente Struktur in die Stunde und eröffneten Beweglichkeit auf der Körperebene als Vision für ihre zukünftige Lebensgestaltung. Bei diesen Übungen ist es empfehlenswert, wenn der/die TherapeutIn mitmacht. Zum einen, weil es für die KlientIn nicht so peinlich ist, sich allein vor der Therapeutin zu bewegen, zum anderen, weil auch das Körpergefühl der Therapeutin (und damit ihr Körper-mitgefühl) dadurch verbessert wird. Ich verwende dazu Elemente aus dem „inner movement“, teilangeleitete Bewegungsübungen mit Imagination, die ich von Jasmin Mirfakhrai gelernt habe². Man kann die KlientInnen auch generell fragen, welche Art von Bewegung sie gern außerhalb der Therapie machen würden. Die Lust und Freude an körperlicher Betätigung bei Sport oder Tanz ist eine gute Ressource und schafft Selbstvertrauen.

Durch die langsame Hinführung auf die Leibarbeit kann Frau Steiner ihren Körper zunehmend besser wahrnehmen. Sie beschreibt ihren Zustand, als ob ein großer Stein in ihrem Bauch läge. Wir brauchen viel Zeit, bis dieser große Felsblock in kleinere, benennbare und bearbeitbare Teile zer-teilt werden kann. Es ist ein großer Schritt, fähig zu werden, die Signale des Körpers zu erkennen, damit diese überhaupt zur „Figur“ werden können (vgl. Kepner 2003). Belastende Szenen sind in unserem „Leibgedächtnis“ (Petzold 1994) gespeichert, das damals erlebte Gefühl hat sich körper-

lich eingeschrieben. Ziel der Therapie ist es laut Jim Kepner, den damals sinnvollen Schutzhaltungen zu entwachsen. Mit den Worten dieses Therapeuten, der gestalttherapeutische Körperprozessarbeit praktiziert: Der Körper ist das Selbst (vgl. Kepner 2003). So kann langsam das Vertrauen zu sich selbst wachsen: „Selbstvertrauen bedeutet, Sicherheit in sich selbst zu finden, sich auf sich selbst zu verlassen und sich als die Person zu schätzen, die man ist“ (Wardetzki, 2014, 10).

Sabine Zankl, Mag.^a (FH), Msc ist Psychotherapeutin (Integrative Gestalttherapie) und Sozialarbeiterin in Güssing/Burgenland und Graz.

Literatur:

- Braunbarth, Ingrid (2009): Die vier Wege der Heilung und Förderung bei Depression. In: Waibel M., Jakob-Krieger C. (Hrsg.): Integrative Bewegungstherapie: Störungsspezifische und ressourcenorientierte Praxis (S.65 – 74). Stuttgart: Schattauer
- Hochgerner, M., Schwarzmann, M. (2004): Psychosomatik in der Integrativen Gestalttherapie. In: Hochgerner et al. (Hrsg.): Gestalttherapie (S.207 – 330) Wien: Facultas
- Huber, M. (2010): Der innere Garten. Ein achtsamer Weg zur persönlichen Veränderung. Paderborn: Junfermann
- Kepner, J (2003): Healing Tasks. Psychotherapie with adult survivors of childhood abuse. Cambridge MA USA: Gestalt-press. Vortrag mit Übersetzung und Zusammenfassung des Buches von Elisabeth Leitner beim Gestalt Jour Fixe Wien am 15.9.2015
- Petzold, H. (1990): Kindliche Entwicklung, kreative Leiblichkeit und Identität. Basiskonzepte für die Arbeit mit Kindern im Vorschulbereich. In: Feuser, G. (Hrsg.): Mit Kindern auf dem Weg. Gedanken, Referate. Zusammenfassung. NÖ Kindergartensymposium 1987-1989 (S. 50 – 69) Wien: Gutenberg
- Petzold, H. (1994): Mehrperspektivität – ein Metakonzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theoriebildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision. In: Gestalt und Integration 2, S.225-297
- Röhr, H. (2015): Die Kunst, sich wertzuschätzen. Angst und Depression überwinden. Selbstsicherheit gewinnen. Ostfildern: Patmos
- Wardetzki, B. (2014a): Souverän und selbstbewusst: Der gelassene Umgang mit Selbstzweifeln. München: Kösel
- Wardetzki, B. (2014b): Männlicher und weiblicher Narzissmus. Ein Abbild unserer Gesellschaft. In: neuro aktuell. Informationsdienst für Neurologen und Psychiater (S.1 – 6). 3/2014

Fußnoten:

¹ Name wurde geändert.

² <http://www.innermovement.at/cms/inner-movement.php>



**Hans Neuhold /
Roswitha Pendl-Todorovic /
Heinz Finster / Kurt Zisler**
**Religion entdecken
und bedenken**
Religion VS 1
Niederösterreichisches
Pressehaus, 112 Seiten
ISBN: 978-3-9502608-3-0



Carla Amina Baghajati
**Muslimin sein.
25 Fragen – 25
Orientierungen.**

Tyrolia-Verlag Innsbruck
2015, 224 Seiten,
ISBN 978-3-7022-3429-4
€ 17,95

„Entdecken und bedenken“ – so lautet der Titel des neuen Religionsbuches für den katholischen Religionsunterricht in ersten Klassen der Volksschule. Es lädt ein, sich dem Thema Religion/Religiosität in unserer globalen, pluralen und individualisierten Gesellschaft zu nähern, Fragwürdiges zu entdecken und dieses aus der Sicht christlicher Glaubenstradition zu deuten. Den wichtigen Dimensionen Interkulturalität und Interreligiosität wird dabei durchgängig Platz eingeräumt.

Die sieben Kapitel des Buches (im Zentrum das Kapitel um die Person Jesu Christi) bilden einen Wegweiser durch konkrete Erfahrungen und Lernanlässe rund um das Kirchenjahr. Als Begleiter und Mittlerfigur tritt der Rabe Felix auf, der allgemeine Fragen stellt, durch seine „Außenperspektive“ die Lebenswirklichkeit der Schüler/innen berührt und zu eigenen Fragestellungen bzw. einer Antwortsuche motiviert. Auffallend in der Gestaltung des Buches ist die Ausrichtung auf Subjektorientierung und Interrelation durch den Schwerpunkt Beziehung/Vernetzung/Kommunikation. Einfache Symbole (sogenannte „Tun-Zeichen“) weisen auf entsprechende Kompetenzdimensionen des Lehrplans hin und bieten Schüler/innen sowie Religionspädagogen/innen einfache Anregungen für konkretes Tun (z. B. Nachdenkfragen, Gesprächs- und Gebetsimpulse, kreative Gestaltungsideen u.a.). Im Hinblick auf Selbsttätigkeit und selbstständiges Lernen sind in jedem Kapitel „Schatz-Kästchen“ angelegt, die zur persönlichen Auseinandersetzung und Gestaltung einladen. Abschließend widmet sich jedes Kapitel der Reflexion über erworbene Kompetenzen bzw. der Möglichkeit zur Kompetenzüberprüfung.

Texte und Bildmaterial sind einladend gestaltet (vgl. Grafiken von Alois Neuhold und Stefan Karch), so dass sie Wahrnehmung, Gespräch und Interaktion fördern. Kurz gefasst: Das neue Religionsbuch des Grazer AutorInnenteams will und kann einen Beitrag zur Entwicklung religiös kompetenter Schülerinnen und Schüler leisten – und ist damit eine wertvolle Hilfe für den Religionsunterricht.

Pack Irene

Das Buch beschäftigt sich mit 25 wesentlichen Fragen, angefangen von Fragen zu Rollenbildern, Ehe und Familie, Sexualität, bis zu Arbeit und Sport. Baghajati versucht nicht nur die Fragen aus religiöser Sicht zu beantworten und ihre Darstellung auf der Basis von Quran und Hadithen (die Überlieferungen über die Aussprüche und Handlungen des Propheten Mohammed sowie über die Handlungen Dritter, die er stillschweigend genehmigt hat) zu argumentieren, sondern sie verbindet ihre Darstellung mitunter auch mit Alltagssituationen, um den Leser oder die Leserin zum Nachdenken über die Situation der muslimischen Frauen anzuregen. Das Buch gibt Antworten auf die meisten in unserer Gesellschaft diskutierten Fragen bezüglich muslimischer Frauen:

„Dem Mitmachen im Sportunterricht steht eigentlich nichts im Wege [...]. Religion ist auch bei Klassenfahrten kein Verhinderungsgrund. Muslimische Mädchen mit Kopftuch sind bei der Reise nach England mit dabei, andere, die kein Kopftuch tragen, fehlen aber.“ Die Verfasserin versucht die muslimischen Frauen zu motivieren, an unserer österreichischen Gesellschaft teilzunehmen. Baghajati klärt die Musliminnen nicht nur auf, sondern versucht durch die Darstellung von bestimmten Situationen MuslimInnen dazu zu bewegen, gewisse religiöse Behauptungen in Frage zu stellen. „[...] selbstkritisch vermerken die Frauen auch, dass es wohl mehr Bereitschaft geben müsse, religiöse Behauptungen in Frage zu stellen.“

Baghajati redet in ihrem Buch auch über Gewalt und Ehre. Charakteristisch ist ihre Aussage: „Kommunikationsfähigkeit ist der Schlüssel zur Bekämpfung von Gewalt an sich“. Meines Erachtens ist dieses Buch nicht nur für muslimische Frauen von großer Bedeutung, sondern auch für muslimische Männer, die versuchen, durch ihre eigenen Auslegungen der heiligen Schriften auf ihre Frauen Druck auszuüben. Wertvoll und hilfreich ist es aber auch für Männer und Frauen anderer Religionsgemeinschaften, um muslimische Frauen und ihr Leben besser verstehen zu lernen.

Samah Asker

Theresa Steinhuber

Alles neu und doch nicht ganz

Der neue Vorstand des IIGS stellt sich vor

Obfrau: Brigitte Semmler – zuvor Obmann Stellvertreterin und Graduierungskoordinatorin. Landesgruppenleiterin Steiermark. Religionspädagogin, Dipl. Lebens- und Sozialberaterin. Aus Oberösterreich kommend – der Liebe wegen in die Steiermark gewandert.

Obfrau Stellvertreterin: Mag.^a Ursula Hawel – neu im Vorstand, Landesgruppenleiterin von Tirol. Weitere Funktion im Verein: Graduierungskoordinatorin. Lebens- und Sozialberaterin, AHS-Lehrerin für Latein und Sport. Als gebürtige Linzerin ist sie wegen wachsender Zuneigung und Liebe für speziell einen Tiroler und wegen des rauen Charmes des Tiroler Lebensraumes insgesamt nach ihrem Studium in Innsbruck hängen geblieben und hat eine Familie gegründet und zwei Söhne geboren. Auch ihre "Gestalt"-werdung ist hauptsächlich in Tirol erfolgt.

Kassier: Robert Michor, MA – Ich freu mich auf die Arbeit und die Projekte, die wir die nächsten Jahre im neuen Vorstand in die Wege leiten können. Es geht für mich darum, Bewährtes zu verbessern, Neues in den Blick zu nehmen und im Sinne einer gedeihlichen Weiterentwicklung im IIGS und damit seinen Mitgliedern Innovation und Kreativität anzubieten. Ich danke auch Reinhardt Schwarzenberger für seine Bereitschaft, mich mit seinen langjährigen Erfahrungen tatkräftig zu unterstützen.

Kassier Stellvertreter: Dipl. Päd. Hans (Jonny) Reitbauer BEd, MA – neu Vorstand: Religions- und Gestaltpädagoge, Gestaltberater, Systemischer Berater und Aufstellungsleiter, Pastoralpsychologe, Künstler und Galerist. www.hans-reitbauer.at; Als Vater von zwei erwachsenen Kindern lebt er mit seiner Frau Micha in Birkfeld in der Steiermark.



v.l.: Robert Michor, Brigitte Semmler,
Trixi Zotlöterer, Ursula Hawel,
Theresa Steinhuber, Hans (Jonny) Reitbauer

Schriftführerin: Trixi Zotlöterer – neu im Vorstand, Landesgruppenleiterin von Wien und Niederösterreich. Weitere Funktion im Verein: Mitglied im Graduierungsausschuss. Religions- und Volksschullehrerin, Gestalttrainerin, Paarberaterin (VIPP), Mediatorin. Sie ist in Salzburg aufgewachsen, hat nach Wien geheiratet, hat zwei erwachsene Söhne und einen Enkelsohn. Schon 1998 hat sie zur Gestaltpädagogin graduiert und ist seither nicht nur regelmäßige Teilnehmerin der Sommerwoche, sondern auch immer wieder durch kleine Aufgaben im IIGS tätig.

Schriftführer Stellvertreterin: Mag.^a Theresa Steinhuber, MSc – davor Kassier Stellvertreterin. Weitere Funktion im Verein: Organisatorin der IIGS Sommerwoche. Diplom Psychologin, Dipl. Lebens- und Sozialberaterin, Master für psychosoziale Beratung und Gestaltpädagogin. Ursprünglich aus Wien und aufgewachsen in Bad Aussee lebt sie mit ihrem Sohn in Klagenfurt

An dieser Stelle sei auch noch einmal ganz besonders Reinhardt Schwarzenberger, Theresia Schraik und Ingrid Oberreiter gedankt, die jahrelang wertvolle Arbeit im Vorstand geleistet. ■

Maria Reisner

Mutige Schritte zum Gelingen von Beziehungen

Zur IIGS -Sommerwoche 2015
in Tainach Günter Mattitsch

Gleich zu Beginn dieses wertvollen Seminars wurde uns 14 TeilnehmerInnen eindringlich vor Augen geführt, dass die Grundlage der Beziehung zum DU die Selbstliebe und Lebensbejahung ist.

Manches Problem kann nicht der Partner lösen, sondern ausschließlich ich selbst – die Frage „WIE WERTSCHÄTZE ICH MICH SELBST“ ist die Grundlage. In den Übungen (z.B. bei der Übung zum Ausziehen des Familien-Problemkleides) geht es um die Beziehung zu uns selbst und zu unseren eigenen Ressourcen – die homöopathische Arznei GERBSÄURE kann uns aufgrund ihrer Wirkweise dabei unterstützen, dass unser ICH mit dem SELBST in Beziehung kommt. Während der nächsten Tage wurden wir durch die Aufstellungen der einzelnen Teilnehmer in unserem Selbst immer wieder berührt und bewegt – ob wir als „DarstellerInnen“ fungierten oder das dargestellte Problem nur beobachteten – alle waren spürbar immer hineingenommen in die großen Lebensthemen.

Dann wurde jede und jeder einzelne von Dr. Mattitsch in einfühlsamer Weise dabei unterstützt, den Mangel dahinter selber zu benennen und intuitiv entsprechende Personen aus der Gruppe zu wählen, um mit ihrer Hilfe die eigene Familiensituation bzw. das grundlegende Problem aufzustellen. So konnten wir alle die nötigen Lösungsschritte erkennen.

In allen persönlichen Beispielen ist der Zuschauerspruch „VERTRAU DEM LEBEN/ IHM/GOTT – UND DU WIRST LEBENDIGKEIT SPÜREN“ wie ein roter Faden erkennbar! Diese wunderbare Erfahrung lässt sich nur selber erleben! *

Peter Felber

Die Geburt des Clowns – Traum

Ich hab' die Nacht geträumet
wohl einen klaren Traum.
Ich wuchs in meinem Bauche
als kleines Kind heran.

Ich spürt' mich größer werden
wohl jeden neuen Tag
und zur Entfaltung drängen
was alles in mir lag.

Ich wuchs mit jeder Stunde,
ich wuchs seit Anbeginn
ein Stück aus tiefstem Grunde
zur Welt, zum Lichte hin.

Und es entsteh'n die Arme,
und es entsteh'n die Zeh'n,
will nach dem Leben greifen
will durch das Leben geh'n.

Es bildet sich mein Auge,
es bildet sich mein Ohr,
um Welten zu erkennen,
die ich nicht sah zuvor.

Jetzt hör' ich Stimmen dringen,
in meine Welt herein.
Ich hör' den Kosmos sprechen,
der ich selbst doch kann nur sein.

Er spricht von eig'ner Entfaltung,
er spricht vom eigenen Ich.
Ich hör' mich zu mir sprechen:
„Hier ist dein Platz für dich.“

Komm doch aus deinem Innern
zu uns heraus ins Licht,
so zeig uns deine Freude,
zeig uns dein Clowngesicht!“

Ich folgte meinem Rufe
durchquert' das finstre Tal,
erkloamm so mansche Stufe
jetzt steh ich hier im Saal.

Hans Reitbauer

Der inneren Weisheit auf der Spur

Sommerwoche mit Melitta Schwarzmann

Wer von uns wünscht sich nicht leichter und unverkrampfter den Alltag zu leben, im Zusammenleben mit den Mitmenschen wertgeschätzt zu werden, den Verletzungen und Traurigkeiten nicht verfallen zu sein und selbst in schwierigen Lebenssituationen „richtig(er)“ zu handeln? Wer von uns möchte nicht einengende Lebensstrategien ablegen und brachliegende Potentiale erschließen – und das um einfach glücklicher zu sein? Wer Zugang zur inneren Weisheit findet, so sagen alle Religionen und spirituellen Traditionen, der kann vom geglückten Leben ein Lied singen...

In einer wertschätzenden Atmosphäre haben wir unter der Begleitung von Dr. Melitta Schwarzmann

versucht Tore zu öffnen und Wege zu finden, um die innere Weisheit als Ressource für die praktische Lebensgestaltung zu erfahren. Durch viele kreative Medien, unter anderem Tonarbeit, Leibarbeit, meditatives Malen, Arbeit mit Träumen, das Erspüren der Herzvariabilität...waren wir der inneren Weisheit auf der Spur. Gar manche Hürden und Engpassthemen mussten in den Blick genommen werden, gewürdigt und transformiert werden. Die Träume in diesen Nächten in Tainach wurden auf ihre Symbolkraft hin durchleuchtet und auf persönlich bedeutsame Botschaften befragt. Die Antworten daraus versuchten wir in den Körper zu bringen und spürten dazu die Reaktionen unseres Herzens...

Melitta hat uns mit vielen behutsamen Gesten und Worten inspiriert mit der inneren Weisheit als Grundkraft des Lebens in Berührung zu kommen. Ob uns dies nun auch im Alltag besser gelingt, werden wir an unseren „Früchten“ erkennen. „Herr, lass die Ernte nicht zu klein ausfallen!“ Melitta, wir sagen, berührt von deiner Präsenz, danke für das Locken, Streicheln und Nähren unserer inneren Weisheit.

Kornelia Vonier-Hoffkamp

Ein neuer Vorstand stellt sich vor

„Fange nie an aufzuhören, höre nie auf anzufangen“. Seneca

Dieses Motto könnte ich über die Wahl unseres neuen Vorstandes im Juni dieses Jahres stellen. Aus unterschiedlichen Gründen hörten vier von fünf Vorständen auf und der Verein war gefordert. Im Vorfeld war klar, dass es vier Kandidatinnen gibt, die eben diese Herausforderung annehmen wollten: etwas Neues zu machen, sich persönlich und den Verein weiter zu entwickeln. Spontan fand sich dann auf der MV eine fünfte Kandidatin und so starten wir mit einem vollbesetzten Vorstand in die neue Amtsperiode.

„Wer nicht weiß, in welchen Hafen er will, für den ist kein Wind der richtige“ formuliert ebenfalls Seneca. Und so sind wir gerade noch dabei zu sondieren, welchen Kurs wir einschlagen wollen mit dem IGBW: wir haben einen gut bestellten Verein übernommen



Wir, das sind von links nach rechts: Konny Vonier-Hoffkamp Präsidium Vorsitz, Annette Gawaz Schriftführerin, Petra Helders Schatzmeisterin, Franziska Wagner-Lutz Präsidium, Schwerpunkt B-Graduierung, Birgit Vollmer Präsidium, Schwerpunkt A-Graduierung und Homepage.

und entwickeln nun viele Ideen, wohin es weitergehen könnte mit dem Ziel, unseren Mitgliedern einen attraktiven Verein anzubieten, in dem jeder und jede etwas für sich findet, das Beziehungsnetz über die Stärkung der Regionalgruppen zu knüpfen, neue Mitglieder zu werben, indem wir unsere Begeisterung über die Gestaltarbeit weitergeben... ■

Alfons Žibert

Društvo za krščansko geštalt pedagogiko Slovenije (DKGP)

Der Verein für die christliche Gestalt-pädagogik, Slowenien

Christliche Gestaltpädagogik in Slowenien ist noch jung. Das gilt für die Zahl der Teilnehmer der Seminare, sowie für den Verein, der offiziell im Jahr 2001 gegründet wurde.

Für die Inkulturation der Gestaltpädagogik ist DDr. Stanko Gerjolj verantwortlich; ihm gelang es, das Konzept durch den Karawankentunnel nach Slowenien weiter zu vermitteln und vor kurzem die Aktivitäten des Vereins auch mit der Theologischen Fakultät in Ljubljana zu verknüpfen.

Aktivitäten des Vereins

1. Der Verein für christliche Gestaltpädagogik (DKGP) organisiert Grundkurse (Modul A) in der Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät (Universität Ljubljana) und dem IIGS. An dieser Stelle möchten wir Dr. Franz Feiner für die großzügige Unterstützung unseren Dank aussprechen.

In den Jahren 2014-2016 besucht den Grundkurs die sechste Generation. Im nächsten Jahr beginnt bereits mit der Ausbildung schon die siebente. In Hinsicht auf die Bevölkerung zeigt sich Slowenien als ein Land mit viel Potenzial.

Die gesamte Zahl der Kursteilnehmer beträgt ca. 200, von denen sind es 80, die mindestens den Grundkurs erfolgreich abschlossen und in den Verein als Mitglieder aufgenommen wurden.

2. Neben den Grundkursen ist der Verein auch für die Weiterbildung der Mitglieder verantwortlich. Der Verein organisiert Exerzitien, verschiedene Bildungsworkshops, usw.... Zurzeit bereitet sich unser Trainerteam auf die Ausbildungsgruppe für die B Graduierung vor.



Team Slowenien

v.l.: Gašpar Gašperšič, Iva Nežič Glavica, Janez Vodičar, Mirjam Stanonik, Stanko Gerjolj, Ana Rozman und Fonzi Žibert.

Viel Energie und Zeit wird auch den Ehevorbereitungskursen, und der Arbeit mit den Ehepaaren gewidmet.

3. Der Verein ist produktiv auch in bezug auf Publikationen und nimmt bei verschiedenen Projekten im In- und Ausland teil. Es wurden mehrere Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Gestalt gemacht, z.B. Bachelor-Arbeiten, Master-Arbeiten, Dissertationen.
4. Ein bedeutender Teil der Vereinsaktivitäten, stellt die Arbeit der Mitglieder auf dem Terrain da. Eine große Anzahl von Teilnehmern ist im Schulwesen tätig, wo sich viele Chancen und Herausforderungen für die Anwendung der gestaltpädagogischen Prinzipien als hilfreich erwiesen.

Das gleiche gilt für den Bereich der Seelsorge. Zur Zeit liegen zwei Einladungen vor, Pfarrgemeindemission nach den Gestaltprinzipien durchzuführen.

Im Leben und Glauben unterwegs zu meiner Gestalt

Gestaltkurs 2016 – 2018

Grundkurs für Integrative Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge (IIGS)

Der Lehrgang umfasst ca. 280 – 300 Einheiten und entspricht dem „Grundkurs für Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge“ nach den Richtlinien des Institutes für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge (IIGS).

Ziele: Förderung und Erweiterung der personalen, sozialen, beratenden und religiösen Kompetenz.

Leitung und Begleitung: Gabriele Kraxner-Zach, Religionspädagogin, Erwachsenenbildnerin, Sozial- und Lebensberaterin, Gestalttrainerin (IIGS), Paarberaterin (VIPP). Trixi Zotlöterer, Religions- und Volksschullehrerin, Gestalttrainerin (IIGS), Paarberaterin (VIPP), Mediatorin. Hans Neuhold, Leiter des Institutes für Religionspädagogik und Katechetik an der KPH Graz, Prof. für Religionsdidaktik, Psychotherapeut (ÖBVP),

Paar- und Sexualtherapeut (VIPP), Gestalttrainer und – supervisor (IIGS)

Kosten: pro Tag und Teilnehmer/in: € 70. Ermäßigungen sind aus sozialen Gründen möglich.

Ort und Anmeldung: Haus der Stille, 8081 Heiligenkreuz am Waasen, E-Mail: info@haus-der-stille.at, www.haus-der-stille.at

TERMINE

Einführungskurs: 18.2., 18:00 – 21.2., 14:00 Uhr

Weitere Termine:

5.–8.5.2016; 1.–4.9.2016; 7.–11.12.2016
23.–26.2.2017; 28.4.–1.5.2017; 14.–18.6.2017;
31.8.–3.9. 2017

Voraussichtlich zusätzlich ein Termin im Frühjahr 2018.

Termin	Ort	Thema / ReferentIn	Veranstalter / Anmeldung
IIGS - Landesgruppe Steiermark			
27.10.2015 18:30 - 21:00	KPH Graz, Langegasse 2	Gewalt und Missbrauch: Resilienz, Verarbeitung und Heilung von traumatischen Erlebnissen <i>Prof. Hans Neuhold</i>	IIGS Steiermark irmgard.pucher@casanistra.at oder KPH Graz - IGP
10.11.2015 18:30 - 21:00	KPH Graz, Langegasse 2	Wenn die Bibel ins Spiel kommt. Bibliolog – eine neue Form der Verkündigung <i>A.o Univ. Prof. Dr. Maria Elisabeth Aigner</i>	IIGS Steiermark irmgard.pucher@casanistra.at oder KPH Graz - IGP
IIGS - Landesgruppe Oberösterreich			
20.11.2015 18:30 Uhr	Priesterseminar Linz, Harrachstr. 7	Jour fixe: Erinnern, Danken, Denken und Gedenken	IIGS Oberösterreich Andrea Renoldner-Burianek
IIGS - Landesgruppe Tirol			
25.09.2015 18:30 Uhr	Seminarraum in der Riedgasse, IbK	Abend mit gestaltpädagogischen Impulsen zum Thema: "Meine Landkarte" <i>Ingrid Klema-Costa und Judith Grüner-Unterluggauer</i>	IIGS Tirol magdalena.buerger@gmx.at
20.11.2015 18:00 Uhr	Seminarraum in der Riedgasse, IbK	Filzen mit Astrid Hahna	IIGS Tirol magdalena.buerger@gmx.at

Termin	Ort	Thema / ReferentIn	Veranstalter / Anmeldung
IIGS - Landesgruppe Wien			
13.10.2015 19:30 Uhr	Martin Luther King Zentrum 1030 Wien	"Du bist meine Würde" (Ps 3,4) <i>DDr. Oskar Dangl</i>	IIGS Wien + IIGS NÖ Tel. 0699 124 29 587 trixi.zotloeterer@chello.at
03.12.2015 19:30 Uhr	Martin Luther King Zentrum 1030 Wien	"Weg durch den Advent" <i>Edith Petrovics</i>	IIGS Wien + IIGS NÖ Tel. 0699 124 29 587 trixi.zotloeterer@chello.at
IGB - Integrative Gestaltädagogik in Schule, Seelsorge und Beratung - Bayern			
02.-06.11.2015	Haus Werdenfels Waldweg 15 93152 Nittendorf	Gestaltsupervision – christlich orientiert und berufsfeldspezifi- scher Fokus <i>Leitung: Rebekka-Chiara Henge</i>	Tel. 0151 26 16 98 33 hengge@posielek.de
04.-08.11.2015	Haus Werdenfels Waldweg 15 93152 Nittendorf	Wege zum Selbst – Arbeit mit dem Lebenspanorama <i>Leitung: Cecile Leimgruber</i>	Haus Werdenfels Tel. 09404/9502-0 anmeldung@Haus-Werdenfels.de www.igb-bayern.de
13.-15.11.2015	Haus Werdenfels Waldweg 15 93152 Nittendorf	Aus dem Vollen schöpfen – Die persönlichen Quellen nutz- bar machen für das Leben und Wirken <i>Dolles</i>	Haus Werdenfels Tel. 09404/9502-0 anmeldung@Haus-Werdenfels.de www.igb-bayern.de
IGBW - Institut für Gestaltädagogik in Erziehung, Seelsorge und Beratung - Baden-Württemberg e.V.			
23./24.10.2015	Schönenberg Ellwangen	B-Kurs in 8 Modulen: Entscheidungsseminar <i>Franziska Wagner-Lutz</i>	IGBW franziska.wagner-lutz@igbw-ev.de www.igbw-ev.de Ausschreibung auf der Homepage
igps - institut für ganzheitliche pädagogik und seelsorge - rheinland-pfalz/saarland e.v.			
13.-15.11.2015	Bildungshaus Maria Rosenberg	Märchen - Angst - Scham <i>Klara Maria H. Zierer</i>	www.igps.de
15.11.2015	Bildungshaus Maria Rosenberg	Mitgliederversammlung	www.igps.de
11.-13.12.2015	Die Mühle 54314 Hentern	Meditationswochenende <i>Herbert Colle-Diener & Anne-Marie Mast</i>	annemast@igps.de

Impressum

Eigentümer, Herausgeber u. Verleger: Institut für Integrative Gestaltädagogik und Seelsorge, A-8020 Graz, Baierstr. 54/4 i. A. d. ARGE-IGS

Redaktionsteam: Franz Feiner (franz.feiner@kphgraz.at), Hans Neuhold (neuhold@iigs.at) - Chefredakteure

Albert Höfer (albert.hoefner@yahoo.com), Andrea Klimt (andreaklimt@yahoo.com), Nadja Schönwetter (nadja.schoenwetter@gmail.com) - Layout, Reinhardt Schwarzenberger (reinhardt@langstemmer.at) - Finanzen und Versand

Erweitertes Redaktionsteam - v.a. für inhaltliche Gestaltung: Stanko Gerjolj aus Laibach (stanko.gerjolj@guest.arnes.si), Heinrich Grausgruber aus Grieskirchen/OÖ (GRH@Ph-linz.at), Alois Müller aus Ellwangen (a.mueller.ellwangen@t-online.de), Holger Gohla aus Karlsruhe (holger.gohla@t-online.de)

Redaktionsrat - F.d.I.v.: Stanko Gerjolj (Vorsitzender ARGE-IGS), Barbara Remtisch (GNP), Johannes Teufel (IGBW), Sr. Cecile Leimgruber (IGCH), Rainer Hagencord (IGNW), Stefan Berzel (IGPS), Viliam Arbet (IIGDF), Albert Höfer (IIGS), Kerstin Deisinger (IGB), Martin Klässner (IGH)

ZVR: 356542037

Druck: Reha-Druck, Kalvarienberggürtel 62, A-8020 Graz

Preis: 6,20 € Einzelpreis. 18,40 € Jahresabo.

ARGE IGS – Mitglieder



Institut für Gestaltpädagogik
in Erziehung, Seelsorge und
Beratung

Baden-Württemberg

www.igbw-ev.de



Institut für ganzheitliche
pädagogik und seelsorge
rheinland-pfalz / saarland

www.igps.de



Institut für Integrative Gestaltpä-
dagogik und Seelsorge

Österreich

www.iigs.at



Institut für Gestaltpädagogik
in Schule, Seelsorge und
Beratung

Hessen



Društvo za Krščansko Gestalt
Pedagogiko

Slowenien

gestaltpedagogika.rkc.si



Gestaltpädagogik für Schule und
Bildung, Seelsorge und Beratung
Niedersachsen e. V.

Niedersachsen

www.gestaltpaedagogik-niedersachsen.de



Institut für integrative Gestaltpädo-
gik in Schule, Seelsorge und Beratung

Schweiz

www.igch.ch



Institut für Integrative Gestaltpä-
dagogik und heilende Seelsorge
in Nord-West-Deutschland e. V.

www.ignw.de



Inštitút Integrativnej Geštalt-
pedagogiky a Duchovnej
Formácie

Slowakei



Die nächsten Ausgaben:

Nr. 79: Authentizität

**Nr. 80: „Wer bin ich?“ – postmoderne
Identitäten**

Nr. 81: Connectedness – Netzwerke

**Nr. 82: „(liquid) Gestalt“ in a
liquid modernity**

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt